

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 497.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 24. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die rechtliche Natur des Reichsheeres.

In der Oktober-Sitzung der „Juristischen Gesellschaft“ in Berlin, die unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch abgehalten wurde, sprach Geheimrath Bergtrath Prof. Dr. Arndt aus Königsberg in Preußen über die rechtliche Natur des Reichsheeres. Als am 15. Juni 1866, so etwa führte der Redner nach einem Verichte des „Berl. Tagebl.“ aus, der deutsche „Bundesstag“ die Mobilisirung der nichtösterreichischen und nichtpreussischen Kontingente beschloß, da konnte er diese Forderung nur an die Mitglieder des Bundes, nicht an die Truppen stellen; denn diese gehörten dem Bunde nicht, sie hatten ihren Landesherren, nicht dem Bund geschworen, der Soldat, der für den Bund ins Feld zog, beging einen Hochverrath, an seinem Landesherren, denn der „Deutsche Bund“ hatte ein Kontingentsheer. Noch heute ist zwischen unseren Publizisten und Staatsrechtslehrern der Streit unentschieden, ob das deutsche Reich ein Reichsheer oder ein Kontingentsheer besitzt, ob der Militärstatus als Reichs- oder als Landesstatus zu betrachten ist.

Während eine Denkschrift des Reichskanzlers aus dem Ende der achtziger Jahre den Militärstatus als Reichsstatus auffaßt, steht neben Max v. Seidl auch Laband zu der Ansicht, daß in dem Heere nur Kontingente der deutschen Staaten vertreten sind, während die Marine unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers steht, und da die Landesherren als die Chefes der Truppen erscheinen, preussische, bayerische, sächsische und württembergische Ordres ausgegeben werden, so scheinen die Vertreter der Ansicht, daß wir ein Reichsheer besitzen, wie Brodhuis, Föhnel, Georg Meyer und Horn, im Unrecht zu sein. Doch ist der Anschauung von dem Kontingentsheer zunächst entgegenzuhalten, daß die Reichsverfassung die Rechte der Centralgewalt über das Heer besonders betont; denn da die Schlacht von Königgrätz zwischen der alten Bundesverfassung und der Reichsverfassung liegt, so ist die Mobilisirung durch Bundesbeschlüsse verfassungswidrig und dem Kaiser diese Befugniß übertragen worden. Artikel 11; Artikel 57, 58, 59a, 60 (Friedens-

präsenzstärke), 61 (Einführung der preussischen Militär-gesetzgebung im ganzen deutschen Reiche), 62 (Bestreitung der Kosten des Heeres) der Reichsverfassung behandeln das Reichskriegsweesen. In Artikel 63 wird die gesammte Landmacht des Reiches als einheitliches Heer hingestellt, das in Krieg und Frieden unter dem Befehl des Kaisers steht, ihm steht das Recht und die Pflicht zu, für Organisation, Formation, Bewaffnung, Kommando und Ausbildung der Mannschaften und Qualifikation der Offiziere zu sorgen; der Kaiser bestimmt die Präsenzstärke und kann die kriegsbereite Aufstellung eines jeden Theiles des Reichsheeres verlangen.

Die Anordnungen für die preussische Armee sind zum Zwecke der Erhaltung der Einheit den Kommandanten der übrigen Kontingente verfassungsgemäß mitzuthellen. Nach Artikel 64 sind alle deutschen Truppen verpflichtet, den Befehlen des Kaisers unbedingt Folge zu leisten. Der Kaiser ernannt die Höchstkommandirenden eines Kontingents, er legt Festungen innerhalb des Bundesgebietes an (Artikel 65). Artikel 66, 67 und 68 bestimmen die Rechte der Landesherren hinsichtlich der Ernennung von Offizieren ihrer Kontingente, wo nicht besondere Konventionen ein Anderes bestimmen, sowie die Bestimmungen über die Erklärung des Kriegszustandes in Theilen des Bundesgebietes, die dem Kaiser zustehen.

Der Vortragende suchte nun zunächst die Folgerungen aus diesen Bestimmungen der Reichsverfassung zu ziehen. Die Gesetzgebung des Reiches in militärischer Hinsicht stellt sich somit als durchaus einheitlich dar, wenngleich die Ordres, die ihre Durchführung gebieten, als preussische, bayerische, sächsische und württembergische erscheinen, während auf anderen Gebieten der Bundesrath die Mängel abstellt, geschieht es auf militärischem Gebiete durch den Kaiser, der Heeresetat ist Reichsetat. Alle Ausrüstungsgegenstände des Heeres sind Eigentum des Reiches. Der Referent suchte sodann nachzuweisen, gegenüber den Einwänden von Laband, daß die Militärbehörden Reichsbehörden und der preussische Kriegsminister Reichsminister sei, und er findet die Lösung dieser Frage in Artikel 64 der Reichsverfassung, indem er zu „Truppen“ alles Militär rechnet; auch fügte er sich auf die Beschlüsse des Reichstages vom Mai 1873, hinsichtlich des Reichseigentumsgesetzes, wonach die Militärverwaltung im Ganzen als Reichsverwaltung anzusehen sei.

Man hat eingewendet, daß die Konventionen der Bundesfürsten unter einander nicht gegengegenseitig und deshalb nicht Reichsgesetze seien; dem gegenüber ist festzuhalten, daß der Feldherr diese Militärkonventionen geschlossen hat, nicht das Präsidium des Reiches, sie also keiner Gegenzeichnung bedürfen. Auf Grund der Reichsverfassung giebt es nur eine Heerespflicht. Die Kontingente können nur Truppen nach Maßgabe der Reichsgesetze aufstellen, daher sind die Kontingente als Reichsanstalten anzusehen. Wenn man anführt, daß der Eid dem Landesherren zu leisten ist, so ist nach dem Referenten zu erwidern, es sei unmöglich, daß Kaiser und Landesherren in militärischen Dingen nicht zusammen-

gehört. Wenngleich die Offiziere zum Theil durch den Landesherren ernannt werden, so gehorchen sie doch dem Kaiser.

Die Hoheit, die die Landesherren als Verwalter der Kontingente ausüben, ist nach Arndt durchaus als Reichshoheit aufzufassen; denn nur zu polizeilichen, nicht zu militärischen Zwecken können die einzelnen Landesherren ihre Truppen gebrauchen. Da die Ortsanwesenheit für die Aushebung entscheidend ist, nicht die Staatsangehörigkeit, so ist der Militärdienst auch als Reichsdienst, nicht als Landesdienst aufzufassen. Es herrscht für die Ableistung des Militärdienstes das Prinzip der Solidarität im Reiche, denn es ist gleichgültig, wo gedient wird. Wie die Kriegsführung für das Reich aufgebracht wird, so bestreitet auch das Reich, nicht der Bundesstaat, nach dem Invalidenversicherungsgesetz den Antheil auf die Rente, also folgt auch hieraus, daß der Militärdienst als Reichsdienst aufzufassen ist.

Da die Verwaltungsvorschriften des Bundesraths nach der Entscheidung des Reichsgerichts vom 26. März 1901 für Jedermann verbindlich sind, so gelten die Verordnungen wie die Reichsgesetze auch für den selbstständig gestellten bayerischen Militärstatus. Zudem hat sich Bayern vertragmäßig zu voller Uebereinstimmung auf dem Gebiete des Militärwesens mit dem Reiche verpflichtet; denn es hat ja auch für sein Kontingent nur Reichsmittel zur Verfügung, über deren Verwendung es allerdings keine Rechnung vor dem Rechnungshof zu legen verpflichtet ist, wie dies seitens Sachsens und Württembergs zu geschehen hat. Man kann sagen, Bayern hat bis zur Mobilmachung die Militärhoheit über sein Kontingent, da er aber nur einen Reichskrieg führen kann, so unterstehen seine Truppen in einem solchen dem Befehle des Kaisers.

Durch die Konventionen mit Sachsen und Württemberg ist diesen das Versprechen gegeben, ihre Truppen nicht zu dislociren; doch steht es allein dem Kaiser zu, den Kriegszustand zu erklären. Gegen den Verzicht des Kaisers auf die Dislokation im Frieden ist ihm von den Landesherren das Recht der Ernennung von Offizieren in den Bundeskontingenten gegeben worden.

Zerthum wäre es, wollte man die Rechte der Bundesfürsten gering achten, wir leben in einem Bundesstaate, aber das Schwert, das in Bayern der König von Bayern führt, ist das Schwert des Deutschen Reichs. Da eine Verschiedenheit der Interessen auf militärischem Gebiete bei den Gliedern des Reiches undenkbar ist, das Heer aber nur eine Pflanzschule sein soll für den Krieg, so ist das deutsche Heer als ein durch Blut- und Rechtsbände einiges Heer aufzufassen, wie wir ja auch ein deutsches Reich mit einheitlicher, selbstständiger Gesetzgebung, selbstständigem Vermögen und selbstständiger, einheitlicher Gerichtsbarkeit haben.

An der sich an den Vortrag anschließenden lebhaften Diskussion betheiligte sich zunächst Geheimrath Bierhaus, der hinsichtlich der Stellung der Militärgerichtsbarkeit in den Bundesstaaten die Frage anschnitt, inwiefern Ver-

## Genilleton.

### Werthschätzung und Nachahmung alter Kunstwerke.

Im Künstlerhause zu Berlin hielt dieser Tage Geh. Regierungsrath Lessing einen Vortrag über die Nachahmung alter Kunstgegenstände, dessen interessanten Inhalt wir nach einem Verichte der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Folgenden wiedergeben:

Geh. Rath Lessing führte in seinem Vortrage aus: Die gegenwärtige Bewegung im Kunstgewerbe ist bekanntlich ein Abwenden vom Alten. Moderne Formen heißt es. Man kann diese Bewegung nur mit Freuden begrüßen, wenn man auch verschiedener Meinung über ihre Hervorbringungen sein wird. Wie stellen wir uns zu den Produkten, welche die ganze Zeit der Nachahmung, also von etwa 1850 ab, gebracht hat? Wir wissen: nicht besonders freundlich. Hat es doch keine Periode im Kunstschaffen gegeben, die sich nicht scharf ablehnend gegen ihre Vorgängerin gestellt hätte! So ging es dem Rokoko, dem Empire, den klassischen Formen, der Renaissance. Zimmer mußten erst fast genau zwei Generationen vergehen, rund 70 Jahre, ehe man den Formen früherer Zeit gerecht wurde. Diesen interessanten Vorgang kann man auch an der Bühnenliteratur beobachten. Zum Beispiel im Jahre 1820, 70 Jahre nach dem Einsetzen des Rokoko, warf sich die ganze Operntendenz auf Rokokostoffe, dann auf Stoffe aus der Republik, aus dem ersten Kaiserreich. Heute ist diejenige Bühne, die am schärfsten avancirt, das Ueberbrett, bereits beim Jahre 1830 angelangt; also wieder bei der Zeit vor 70 Jahren. Und wie erlitten uns die Zeit ehedem künstlerisch so unbrauchbar! Wenn also unsere Zeit jetzt die Periode der modernen Renaissance als minderwerthig zurückstößt, so braucht man keine Furcht zu haben! Es wird die Zeit kommen, da man auch

diese Stücke wieder schätzen wird. Wie verhalten wir uns zu den Vorbildern, zu den Originalen des Mittelalters, der Renaissance u. s. w.? Man sollte glauben, die moderne Zeit und die moderne Hygiene hätten derartige Gegenstände ganz überflüssig gemacht. Genau das Gegentheil! Einen alten Renaissancestuhl z. B. muß man heute doppelt so theuer bezahlen, wie vor 20 Jahren. Der Preis aber ist immer das sicherste Barometer der Werthschätzung — nicht Ansehen, und wenn sie noch so geistreich sind. — Alle diese Altstücken haben wirklichen Werth, unabhängig von einer Moderechtung. Dennoch spielt die Mode auch in Altstücken eine große Rolle. Augenblicklich ist kaum auf dem Markte etwas so theuer, wie Möbel aus dem 18. Jahrhundert. Vor 25 Jahren wollte kein Mensch Empire-Möbel. Vor 10 Jahren wurden Mahagoni-Möbel von 1830 verschleudert, jetzt werden oft 500 bis 600 Mk. für einen Stuhl bezahlt. Sehr eigenthümliche Schwankungen hat auch die Schätzung griechischer und römischer Stücke durchgemacht. In der Renaissance waren sie sehr gesucht. 50 Jahre später wurden für große römische Marmorstatuen 500 bis 600 Francs bezahlt, die einst viele Tausende gekostet hatten. Augenblicklich steigt die Schätzung dieser Stücke wieder. Ganz ähnlich ist es mit orientalischen Arbeiten. Diese Erscheinungen zeigen, daß von einer Entwertung der Altstücken nicht die Rede sein kann. Unter diesen Umständen ist die Verhütung zu Fälschungen außerordentlich stark. Aber nicht Alles ist falsch, was man so nennt. Wenn z. B. aus alten Stücken etwas zusammen gebaut wird, so kann man das halbwegs bezeichnen. Es ist außerordentlich häufig. Schlimmer ist es schon, direkt nachzuahmen, d. h. wenn alte Stücke etwa mit neuen Samthieren nach alten Vorbildern versehen werden. Was als gothisches Möbel heute auf dem Markt kommt, ist fast ausschließlich solche Waare. Es ist bekannt, daß in Tirol rohe Küchenschränke aus dem 14. und 18. Jahrhundert aufgekauft und dann mit

Samthieren versehen werden. Wer diese Sachen als alt kauft, ist ernstlich betrogen. Auf ähnliche Weise werden gefälscht Kupferbehälter, Einbände, Zinnschüsseln, Porzellanwaaren und dergl. Eine besondere Bewandniß hat es mit neuen Stücken nach alter Tradition. In Norwegen und Friesland werden Holzschmiedarbeiten aus gothischer Zeit noch mit denselben Instrumenten an derselben Stelle und nach denselben Vorbildern hergestellt. Da hört natürlich auch für den Kenner die Unterscheidung auf. In den Porzellanfabriken zu Meissen, Berlin, Kopenhagen u. c. existiren noch heute Formen und Modelle aus alter Zeit. Meissen erzielt seinen Haupterfolg durch Wiederholung alter Modelle. Natürlich kann man das nicht etwa Fälschung nennen. Der Kenner wird freilich einen Unterschied immer bemerken: die in alter Zeit hergestellten Muster wurden noch übermodellirt, so daß sich das Formgefühl des Modellers darin ausdrückte — was unseren modernen Modelleuren verloren gegangen ist. Auch manche alten Stoffe können heute noch bequem „nachgeliefert“ werden; es ist z. B. für das Neue Palais geschehen. — In das Kapitel der brutalen Fälschungen gehören die direkten Nachahmungen von Buchdeckeln, Heiligenbildern, Broncewaaren, Münzen. Namentlich griechische Münzen wurden außerordentlich häufig gefälscht. Dazu kommen noch die Stücke von Fälschmünzern aus wirklich alter Zeit. In unseren Sammlungen nehmen diese einen breiten Raum ein. Es ist bekannt, daß wenn am Rhein ein Haus gebaut wird und man die Fundamente ansieht, die keinen Sammler sich mit den Arbeitern anfreunden, um ein paar Münzen oder sonstige alte Sachen herauszuschlagen, falls etwas gefunden wird. Das wissen die Händler aber ebenso gut. Die steden den Arbeitern solche Dinge in die Hand und alsbald — wird „was gefunden“. Im Stettiner Museum befindet sich eine Broncefigur, deren Abbildung auch veröffentlicht ist. Geh. Rath Lessing stellte fest, daß sie nicht echt ist, obgleich sie thät-

ordnungen auf diesem Gebiete Reichsrecht oder Landesrecht seien. Professor Arndt sieht solche Verordnungen als requirite Rechtsnormen an, die zwar nicht in allen Fällen Reichsnormen sind. Hier hat im Detail die Prüfung des historischen Bodens der Rechte einzusetzen.

Oberstaatsanwalt Wächler kann sich der Anschauung von der rechtlichen Einheitlichkeit des deutschen Heeres im Frieden nicht anschließen, auch Geheimrath Gierke betont, daß im Reiche eine Verbindung von Einheit und Vielheit bestehe, die Heeresverwaltung ist nach seiner Auffassung nur mittelbar Reichsverwaltung, der preussische Kriegsminister ist ein preussischer Beamter, der auch Reichsfunktionen ausübt, wie gegenüber dem Reichsmilitärgericht die Oberkriegsgerichte zum Beispiel Landesgerichte sind. Die Staaten schieben sich zwischen das Reich einerseits und die Reichsangehörigen andererseits ein. Wir haben im Heere nur auf selbständige Kontingente gestützte Einheit zu sehen. Die Frage nach der rechtlichen Stellung des deutschen Heeres bleibt noch strittig, zumal auch, wie Excellenz Dr. Koch es ausdrückte, die Ausdrucksweise der Reichsverfassung selbst nicht überall eindeutig ist.

Zu der für den September 1902 in Berlin beschlossenen Verammung des „Deutschen Juristentages“ hat die hiesige „Juristische Gesellschaft“ durch die Aufstellung eines geschäftsführenden Ausschusses bereits die Vorarbeiten eingeleitet.

### Deutsches Reich.

**\* Drohender Nothstand!** Der „Nöln. Volksztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Zur Beurtheilung der Berliner Bevölkerungsbewegung ist immer der Ab- und Zugang der Woche, in welcher der 1. Oktober fällt, von großem Interesse, weil dann die meisten Wohnungswechsel erfolgen. Die amtlichen Listen ergeben diesmal in der Woche eine Anzahl von 11,134 Zugewogenen und 9765 Abgezogenen. Die Behörde rechnet (da viel Beziehende die Abmeldung unterlassen) eine Verminderung von 2715 Seelen heraus. Das ist kein gutes Zeichen. Bei Beginn des Frühlings ziehen noch viele Leute in die Vororte, aber jetzt, wo es gegen den Winter geht, ist das seltener der Fall. Auch läßt der Abzug in die Vororte neuerdings etwas nach; der Hauptort, die Stadt Charlottenburg, weist sogar zum ersten Mal eine kleine Verminderung der Bevölkerungszahl auf. Somit darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß angesichts der zu erwartenden schlechten Zeiten und der steigenden Arbeitslosigkeit ein Abströmen der Bevölkerung beginnt. Der Niedergang der Textil- und elektrotechnischen Industrie zieht weite Kreise in Mitleidenschaft. Vor den Häusern der Lokalitäten, wo Nachmittags um 4 Uhr Separatabdrücke der Stellenangebote unter dem Titel „Arbeitsmarkt“ gratis vertheilt werden, sammeln sich Tausende von Menschen, so daß es der Polizei schwer fällt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Natürlich hoffen die meisten umsonst, und so schiltet Jeder, der noch in seiner Heimath einen Zufluchtsort hat, den Berliner Staub von seinen Füßen. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß ein strenger Winter, wie wir ihn im vorigen Jahre hatten, diesmal einen schweren Nothstand hervorrufen wird.

**\* Der Verkehr im Kaiser-Wilhelmkanal.** Ueber den Verkehr im Kaiser-Wilhelmkanal in den Jahren 1896 bis 1900 hat der Geheimre Kommerzienrath Sartori, Vorsitzender des Deutschen Nautischen Vereins, eine Zusammenstellung gefertigt, der wir Nachstehendes entnehmen. Im Gesamtverkehr (ohne die Schiffe der deutschen Kriegsmarine) hat die Zahl der Schiffe im Jahre 1896 20,068 (1,751,065 Registertonnen), 1897 21,904 (2,345,849 Registertonnen), 1898 25,224 (3,009,011 Registertonnen), 1899 26,524 (3,451,273 Registertonnen) und 1900 29,571 (4,292,258 Registertonnen) betragen. Die Hauptverkehrs Zunahme entfällt auf den Durchgangsverkehr. Dieser Verkehr hat in den fünf Jahren hinsichtlich der Schiffszahl sich mehr als verdoppelt (Zunahme 222,22 Prozent) und hinsichtlich der Tonnenzahl fast verdreifacht (269,99 Prozent). Am meisten hat der Durchgangsverkehr (nach dem Tonnenge-

halt) zwischen nichtdeutschen Nordsee-, sowie anderen fremden Häfen und der Ostsee zugenommen, nämlich von 23,83 Prozent im Jahre 1896 auf 42,91 Prozent im Jahre 1900. Am 15. Juni 1900 passirten den Kanal 118 Schiffe mit 20,649 Registertonnen und am 18. Juni 1900 103 Schiffe mit 19,180 Registertonnen. Die Zahl der Havarien und Kollisionen im Kanal hat trotz der bedeutenden Verkehrssteigerung im Laufe der Jahre erheblich abgenommen und fast ausnahmslos auf kleine Unfälle sich beschränkt. Die Zahl der Unfälle ist nämlich von 7,83 Proz. im Jahre 1896 auf 3,26 Prozent im Jahre 1899 heruntergegangen. Eine Vergleichung der Verkehrszahlen des Kaiser-Wilhelmkanals mit denen des Suezkanals ergibt, daß der Kaiser-Wilhelmkanal schon in seinem ersten Betriebsjahre (1896) an Tonnenzahl den Verkehr des vierten Betriebsjahres des Suezkanals (1873) fast erreichte, und in seinem fünften Betriebsjahre (1900) den Verkehr des Suezkanals in dessen erstem Betriebsjahre (4,292,258 gegen 3,094,729 Registertonnen) weit übertraf. Dabei sind in die Zahlen für den Suezkanal die Kriegsschiffe voll eingerechnet, während dies beim Kaiser-Wilhelmkanal hinsichtlich der deutschen Kriegsschiffe nicht geschehen ist.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Oktober.

**- Personal-Nachrichten.** Der Präsident der Russischen Staatsbahnen, Excellenz v. Sousschoff, welcher im „Hotel Hohenzollern“ längeren Aufenthalt genommen, begab sich von hier nach der Riviera.

**- Wer hat Anno 70 den ersten Kriegsgefangenen gemacht?** Ueber diese Frage war kürzlich im „Rhein. Kurier“ ein kleiner Streit entstanden. Es handelte sich darum, ob thatsächlich Unteroffizier Peter Wehler von Hattersheim im deutsch-französischen Kriege den ersten Gefangenen gemacht und das erste Gewehr erbeutet habe. Es wurde behauptet, daß dies Verdienst dem Wegheimer Karl Theodor Jung von Haiger gebühre. Nun hat Herr Wehler oder zum Beweis, daß ihm die Ehre gebühre, diese erste Heldthat im letzten Kriege vollbracht zu haben, der Redaktion einen Auszug aus dem Kriegstagebuch des Rheinischen Dragoner-Regiments Nr. 5 zur Verfügung gestellt, den wir hiermit wiedergeben. Er lautet: Am 2. August kam der Befehl vom 11. Armee-corp, daß das Husaren-Regiment Nr. 14 bis auf Weiteres an Stelle des Rheinischen Dragoner-Regiments Nr. 5 als Divisionsavallerie zur 21. Division kommandirt sei. Das Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5 wird zur 4. Kavalleriedivision abkommandirt und hat den Marsch zu derselben, welche am Landau kantonirt, anzutreten. Es ist die Strafe über Vermaßens zu wählen. Die 1. Eskadron marschirte den Tag von Einod nach Bleskastel und stellte in der Richtung nach Biesingen Vorposten auf. Nachmittags 5 Uhr wurde dieselbe alarmirt, da die vorgeschickten Patrouillen meldeten, daß starke feindliche Massen die Grenze überschritten hätten und auf Zweibrücken zu marschirten. Bei dieser Gelegenheit wurde durch eine Patrouille, die der Unteroffizier Wehler, 1. Eskadron, führte, der 1. französische Gefangene gemacht und das 1. Chassepotgewehr erbeutet. Da die Franzosen, nachdem sie ungefähr eine Meile diesseits der Grenze waren, sich wieder zurückgezogen hatten, so rückte die 1. Eskadron auch wieder ein und bezog ein Bivak bei Langkirchen. v. Braun, Oberleutnant und Regiments-Kommandeur. — Wenn es in diesem Auszuge heißt „von einer Patrouille, die Wehler führte“, so könnte immer noch ein Anderer den Gefangenen gemacht haben; da aber nach der Angabe Wehlers nur ein Dragoner Namens Blume mit ihm war, so kann Jung nicht Derjenige sein, welcher sich der obigen That rühmt. Daß von Regiments wegen Wehler als Derjenige angesehen wird, welcher die That vollführte, geht ferner daraus hervor, daß demselben ein Ehrenschreiben zugehelt und ein Ehrenpreis in Gold zuerkannt wurde; außerdem erhielt er das „Eiserne Kreuz“.

**- Zur Hebung des Fachschulwesens** und zur Förderung des Fleißes und Betragens der gewerblichen Fachschüler hat der Handelsminister einen Erlaß an sämtliche Regierungspräsidenten, die Oberpräsidenten von Pommern und Danzig und an den Magistrat von Berlin zur weiteren Kenntnissgabe an die betheiligten Schulvorstände und an die Handwerkskammern gerichtet, in welchem empfohlen wird, daß die Schulvorstände in geeigneten Fällen die Mitarbeit der Innungen und der Handwerkskammern zur Sicherung des Schulbesuchs und der Schulausbeute in Anspruch nehmen. Auch haben die Schulvorstände für-

sorge zu treffen, daß die Ausstellung der Zeugnisse über den Schulbesuch bei der Gesellenprüfung überall rechtzeitig erfolgt. Von der Einführung eines einheitlichen Zeugnisformulars wird der Minister mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Verschiedenheiten in den Einrichtungen und den Begehren der einzelnen Schüler vorerst noch absehen.

**uc. Die Blüthezeit des Dilettantismus** ist jetzt herein gebrochen. Wie es sich jetzt regt auf dem Klavier und der Violine, im Gesang und der Deklamation, im Theaterspielen und der Rhetorik! Jetzt strömen sie herbei die Damen und Herren, sie verlassen des Berufs alltägliche Bahn und sind für einige Stunden Virtuosen, Schauspieler, Redner und was sonst noch immer, was sie sonst noch nicht zu sein pflegten. Soll man dagegen ärgerlich zu Felde ziehen oder es stillschweigend dulden? Wir glauben, daß es unrecht wäre, wenn man gar zu heftig gegen den in der Gesellschaft sich produzierenden Dilettantismus und die Dilettanten auftritt. Wo es im öffentlichen Leben geschieht, daß schwache Leistungen ernst genommen werden sollen, mag ein Belämpfen am Plage sein. Machen sie sich aber nur im „Salon“ und in der „Salon“ bemerkbar, dann dürfen wir den Dilettantismus als eine Unzulässigkeit des gesellschaftlichen Lebens betrachten, ohne uns scheinbar gar zu sehr zu erziehen. Eine Belämpfung fordert der „Gelegenheitskünstler“, wie wir den Dilettanten wohl nennen können, nur dann heraus, wenn er mit der ganzen Prätension eines wirklichen ausübenden Künstlers auftritt und gleich diesem ernst genommen sein will. Sobald die singende und spielende Dame glaubt, daß sie eigentlich auf die weltbedeutenden Breiter und nicht an den Kochherd gehöre, ja, daß sie dort geradezu ihren Beruf verfehlt habe, dann dürfen alle ehrlichen Leute keinen Moment zögern, solchen Dilettanten den Kopf zurecht zu setzen und gegen den Dilettantismus solcher Personen Front zu machen. Ebenso muß es mit dem Jüngling gehalten werden, der da meint, daß er „eigentlich“ der geborene Dichter oder Schauspieler wäre, daß ein List oder Rubinstein in ihm schlummere. Durch das Dulden derartiger Dilettanten ziehen wir eine Ueberhebung groß, die für alle Betheiligten gefährlich ist, nicht am wenigsten jedoch für Diejenigen, welche durch den von Freunden und Verwandten billig erworbenen Beifall zu dem Glauben verleitet werden, daß etwas „Höheres“ in ihnen verborgen liege, dem sie Folge geben müßten. Welche Enttäuschungen Derjenigen harren, welche sich durch den im Salon errungenen Beifall auf die öffentliche Künstlerlaufbahn haben drängen lassen, ist bekannt genug. Aber so lange in dem Dilettanten nicht durch eine übertriebene Lobhudelei eine falsche Vorstellung über sein Talent entdekt wird, verdient der Dilettantismus weder Hohn noch Spott und Jeglicher darf ihn mit Geduld über sich ergehen lassen. Aber die guten Freunde und zärtlichen Verwandten sollen keine Abgötterei mit den Gaben und der Begabung ihrer Vortragenden treiben und diese selbst sollen sich stets bewußt bleiben, daß der ihnen gespendete Beifall zu einem Drittel den nahen persönlichen Beziehungen, zu einem weiteren Drittel dem guten Willen und erst zum letzten Drittel ihrem Können gilt. Beide Theile müssen der Wahrheit die Ehre geben, besonders aber müssen die Hörer bei aller gesellschaftlichen Rücksichtnahme nicht falsche und stolze Hoffnungen erwecken und großziehen!

**- Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen vom 25. d. ab: Lochem. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

**- Handelsregister.** In das Genossenschaftsregister des königlichen Amtsgerichts Wiesbaden wurde unterm 18. d. M. bei Nr. 25, betreffend die „Rassauische Hauptgenossenschafts-Kasse“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ hierseits, eingetragen, daß an Stelle des am 18. September et. verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Reichs- und Landtags-Abgeordneten Louis Wintermeyer durch Wahl des Aufsichtsrathes nunmehr Herr Feldgerichtschöffe Wilhelm Kimmel zum Mitgliede des Vorstandes dieser Genossenschaft bestellt wurde.

### Vereins-Nachrichten.

\* Das 1. Konzert des unter Leitung des Königl. Musikdirektors J. Dertling stehenden Männergesang-Vereins „Concordia“ beginnt Sonntag Abend im „Kasino“ präzis 7 1/2 Uhr. Wie bereits erwähnt, findet dasselbe unter gütiger Mitwirkung der Konzertfängerin Fräulein Helena Frederik aus Berlin und des Herrn Alfred Michaelis (Cello) von hier statt. Das Programm ist folgendes: 1. Chor: „Die beiden Sätze“ von Friedr. Hegar. 2. Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini. (Fräulein Helena Frederik.) 3. Konzert (E-moll) für Cello von Servais. (Herr Alfred Michaelis.) 4. Chor: a) „Jünglingswonne“, b) „Aube,

fächlich und ohne allen Zweifel in einer Urne gefunden ist. In einem der berühmtesten Domschätze entdeckte der Redner zu seinem Schrecken gleichfalls eine Reihe zweifellos falscher Stücke. Ein verstorbener Erzbischof hatte sie aus seiner Privatsammlung geschenkt. — Bekannt ist, daß ganze Paläste von Händlern möblirt, daß Decken in Bauernhäusern eingestickt werden, um Sammler hinteres Licht zu führen. Ein Schuß gegen solche Betrügereien besteht in erster Linie in einer intimen Kenntniss, doch ist das auch nicht immer ausreichend. Die Fälschungen haben aber auch manch Gutes im Gefolge gehabt. Als Kunstgewerbe hatte einen großen Nutzen von ihnen. Die Techniken wurden wieder aufgenommen, z. B. die Majolika-Malerei. Die ganze moderne Japaner-Malerei knüpft eigentlich an solche Fälschungen an. Mit der Spitzenindustrie in Venedig und der Kunstweberei steht es ähnlich, und was Holzschmiederei und Metallarbeit davon gelernt haben, ist unermesslich. Wir haben eigentlich Grund, zufrieden zu sein damit. Moderne Stücke hätten die Preise nicht erzielt, die man für diejenigen im alten Geschmack zahlte, und der Handwerker konnte sich in die Arbeit vertiefen. Am schwierigsten ist die Frage: welchen Werth hat ein wirkliches Original gegenüber der Fälschung? Es giebt so geschickte Fälschungen, über die sich selbst Kenner nicht im Klaren sind. Ist es da wirklich noch gerechtfertigt, z. B. für den alten Teller 10,000 Mk. zu zahlen, wenn man die ausgezeichnete, nicht mehr erkennbare Fälschung vielleicht für 100 Mk. haben kann? Das ist ein sehr mißlicher Fall. Nach vielleicht 10 Jahren würde man darüber aber nicht mehr im Zweifel sein. So ist z. B. der Apoll von Belvedere sehr oft nachgebildet worden. In jeder Nachbildung glaubte der Künstler das Original erreicht zu haben, und die Leute glaubten es auch. Sehen wir heute die Nachbildungen, so finden wir nicht nur ihre

Verschiedenartigkeit heraus, sondern sogar die Zeit ihrer Herstellung. Des Räthfels Lösung ist eben die, die Künstler und ihre Zeitgenossen sehen aus einem ganz bestimmten Schwinkel. Aber die Zeit geht weiter, der Schwinkel verändert sich, und das Original — bleibt stehen! Und das ist es, was das Original von der Nachbildung unterscheidet. In den Museen kann man diesen Vorgang häufig erleben. Wir sehen z. B. im Kunstgewerbe-Museum ein Möbelstück durch eine Leiste ergänzen, die ganz entsprechend und tadellos ausgeführt war und die ohne jedes Bedenken angenommen wurde. Aber das war vor 20 Jahren! Heute sehen wir anders! Heute ist der Unterschied so stark, daß wir die Leiste am liebsten wieder herunterreißen ließen. Also: Die Nachbildung kann ein Original nie ersetzen. Das Original behält stets seinen Werth!

### Die Ansteckungskraft des Europäers.

Ueberall, wo zwei verschiedene Menschenrassen zum ersten Mal miteinander in Berührung treten, stellt sich wie ein Naturereignis eine merkwürdige und in ihrem eigentlichen Wesen noch ganz unerklärte Erscheinung ein. Es ist nämlich, als ob die bloße Berührung der verschiedenen Menschenrassen Krankheiten verurlichte. Diese Beobachtung kann begreiflicher Weise am besten dort gemacht werden, wo sich noch Naturvölker in ursprünglichen Zustände finden, und ganz besonders ist es dann immer wieder der Europäer, dessen Anstich gleichsam einen Pesthauch mitbringt. Die meisten Belege für diese Thatsache liefert die Geschichte der Inselgruppen im Pacifischen Ocean, wo Krankheiten vor der Ankunft der Europäer eigentlich überhaupt unbekannt waren. Dr. Turner, einer der besten Kenner gewisser polynesischer

Inselgruppen, schrieb, daß die Bewohner der Neuen Hebriden Krankheiten wie Husten, Influenza, Darmfieber und einige Hautkrankheiten nur der Berührung mit den Weißen zuschrieben und sie als „fremde Dinge“ bezeichneten, und Turner setzte seiner Mittheilung hinzu, daß die Eingeborenen mit ihrer Ansicht vollkommen Recht hätten, denn früher wären die Leute jenes Volks eigentlich nur an Altersschwäche gestorben, während jetzt die Epidemien von Influenza, Husten und anderen Leiden kein Ende unter ihnen nahmen. Die Missionare haben im Besonderen die Folgen davon zu tragen gehabt, denn sie waren vielfach die ersten Europäer, die auf den einzelnen Inseln des Australischen Meeres landeten, und in vielen Fällen wurden sie theils vertrieben, theils ermordet, weil die Eingeborenen es als eine Handlung der Nothwehr betrachteten, sich der Krankheitsbringenden weißen Fremdlinge zu entledigen. Auch die verschiedenen Volksstämme auf den einzelnen Inselgruppen scheinen sich gegenseitig Schaden zu bringen, denn nur daraus ist die in jenen Inseln mehrfach streng beobachtete Regel zu erklären, daß jeder von einer anderen Inselgruppe kommende Fremdling entweder an der Landung verhindert, oder, wenn dies nicht möglich ist, ohne Weiteres und so schnell wie möglich umgebracht wird. Dies geschieht auch bei solchen Völkern, deren Gesinnung sonst keineswegs roh oder wild zu nennen ist. Ein früherer britischer Agent auf den Tonga-Inseln veröffentlicht jetzt im „British Medical Journal“ eine Abhandlung über diese merkwürdigen Ereignisse, aus deren Fülle garnicht alle Beispiele genannt werden können. Immer wiederholt sich die Erscheinung, daß eine Epidemie, gewöhnlich von der Art der jetzt auch bei uns immer mehr bekannt gewordenen Influenza, unter den Bewohnern einer oceanischen Insel ausbricht, sobald dort ein

schönstes Bild der Erde" von Franz Schubert. 5. Lieder für Sopran: a) „Ogni sabato avrete il lume acceso“ von Gorbignani, b) „Münze“ von Franz Schubert, c) „Aufträge“ von Robert Schumann. (Fräulein Helena Frederici.) 6. a) Polonaise und b) Spinnlied für Cello von Popper. (Herr Alfred Michaels.) 7. Chor: a) „Die Totenblume“ von Robert Schumann und b) „Wiegenlied“ von Mozart-Berlett. 8. Lieder für Sopran: a) „Immer leiser wird mein Schlummer“ von Joh. Brahms, b) „Im wogenden Tanze“ von P. Tschaikowsky, und c) „Wiegenlied“ von Schubert. (Fräulein Helena Frederici.) 9. Chor: a) „Moinacht“ von Franz Abt und b) „Ist's wahr?“ von M. v. Weinzierl.

Wie bereits erwähnt, wird der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“ am Freitag, den 25. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gartenloale des Hotel-Restaurant „Friedrichshof“ (Friedrichstraße 35) einen Vortragabend veranstalten, an dem Herr Generalkonsul a. D. Ernst v. Hesse-Wartegg aus Luzern über „Die Folgen des letzten Krieges mit China und dessen Erschließung für den deutschen Handel“ spricht. Der Vortrag, bei dem auch Damen willkommen sind, dürfte jedenfalls sehr interessieren. Es steht daher ein starker Besuch zu erwarten, weshalb es empfehlenswert sein dürfte, sich mit Eintrittskarten zu versehen, die in den verschiedenen im Inseratenhefte bekanntgegebenen Vorverkaufsstellen zu haben sind.

Der Spar-Verein „Einigkeit“ veranstaltet am Sonntag, den 27. Oktober, Nachmittags von 4 Uhr ab, im Saale „Zur Germania“ (Restaurations-Gebäude) zur Feier seines 14. Stiftungsfestes eine gefellige Zusammenkunft mit Tanz. Die Veranstaltung verspricht eine sehr amüsante zu werden, da u. A. auch der Humorist Herr G. Lehmann seine Mitwirkung zugesagt hat.

Die Gesellschaft „Fidelio“ begeht die diesjährige Feier ihres Stiftungsfestes am kommenden Sonntag, den 27. u. 28. Abends 8 Uhr, im „Römertal“. Das sehr reichhaltige Festprogramm enthält u. A. drei lustige Operettensüchchen: „Treffer“, „Schwank in 1 Akt“, „Der Bräutigam ohne Braut“, Studentenstreich in 1 Akt, und „Soldatenliebe“ oder „Kraufemensehls Brautwahl“, humoristische Ensembleszene mit Gesang, ferner Gesangs-Soli des königlichen Opernsängers Herrn Plate, Chorgefänge der Gesangs-Abteilung (Dirigent: Herr Weisarth), Duette u. außerdem wird eine Rustertriebe, sowie die preisgekürzte Jongleurtruppe des befreundeten Siemum- und Ringkamps „Athleten“ auftreten. Eine Tombola findet nicht statt, sobald nach Abwicklung des Programms sofort der Ball beginnen kann. So ist denn Alles aufs Beste vorbereitet, um das diesjährige Stiftungsfest seinen Vorgängern in würdiger Weise anzureihen und den Festtheilnehmern einen genussreichen Abend zu verschaffen.

Am Sonntag, den 27. d. M., begeht der Männergesang-Verein „Freie“ sein 28. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß findet Abends 8 Uhr im Saale des „Turn-Vereins“, Hellmunderstraße 25, Konzert und Ball statt unter glücklicher Mitwirkung des Geiger-Virtuosen Herrn R. Lottermann von hier, sowie der Kapelle der Aktivist.

Vereins-Verfammlungen.

Bei der am Sonntag, den 20. Oktober, in Fachsenheim bei Frankfurt stattgefundenen Wanderversammlung des Mittelrheinischen Stenographen-Verbandes errang der hiesige Stenographen-Verein „Eng-Schnell“ (System Stenographische) bei dem Preis-Wettbewerb unter außerordentlich harter Konkurrenz Seitens der Vereine aus Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Mainz, Fachsenheim u. 7 Preise. Dieser schöne Erfolg ist gewiß ein Zeichen, daß der genannte Verein bestrebt ist, seine Mitglieder zu tüchtigen Stenographen heranzubilden. Die Namen der Sieger sind Wilhelm Eh, Robert Hoff, Friedr. Schittlof, Josef Spehner und B. Herbst. Von Interesse dürfte noch sein, daß der auch von hier noch bekannte stud. Jur. Karl Lang aus Tübingen an den Verhandlungen Theil nahm. In der nächsten Monatsversammlung dieses Vereins, welche am Dienstag stattfindet, wird der Delegierte Bericht über die Verhandlungen erstatten.

Vereins-Feste.

Der Männergesang-Verein „Union“ beging am vergangenen Sonntag sein 37. Stiftungsfest durch Konzert und Ball im „Römertal“, und fürwahr, der Verein kann mit Stolz auf das Beste zurückblicken, denn nur eine Stimme durchdrachte den dicht besetzten Saal aufmerkamer Zuhörer: „Es war ein herrliches Fest!“ Das Ehrenmitglied des Vereins, die Konzertsängerin Frau Zimmer-Gebner, war für das reichhaltig und sorgsam von dem Vereinsleiter, Herrn Musikdirektor R. Hoertel,

angestellte Programm eine recht angenehme und durchschlagende Bereicherung. „Winterlied“ von Kob, „Herzengrüßling“ von Wiede und das „Jauberlied“ von Meyer-Helmund waren die Nummern, welche die Sängerin mit herrlicher Sopranstimme zum Vortrag brachte, und das dankbare Publikum lobte dieselbe durch rauschenden Beifall. Fräulein Hübich vom Konservatorium des Herrn R. Hoertel hatte liebreich die Pianofortebegleitung übernommen und entledigte sich dieser Aufgabe mit großem Geschick und künstlerischer Fertigkeit. Der nächste Solist war Herr Th. Schlein, und auch er fügte ein schmales Blatt in das Programm durch Vortrag einiger herrlicher Tenorlieder. Von Chorliedern wurden von der stattlichen Sängerschaft deren sechs zum Vortrag gebracht, und sämtliche Nummern zeugten von korrekter, sauberer Einstudierung. Am meisten sprachen jedoch an „Weinlese am Rhein“ von Sturm, „Die letzten Jena vom vierlen Regiment“ von A. Gassen. Der letzte Chor ist dem Gesangsverein „Arion“ in Neo-Port gewidmet und hier neu; er ist sehr schwer, jedoch die Sänger fanden sich unter der sicheren Hand des Herrn Hoertel mit demselben recht lobenswerth ab. Den Schluß bildete ein flotter Ball, aber ehe dieser in seine Rechte eintreten konnte, ehten die auf dem Podium versammelten Mitglieder Herrn Louis Schlein für seine 25-jährige Mitgliedschaft durch Ueberreichung eines recht hübschen Diploms unter Glas und Rahmen. Hiermit tritt Herr L. Schlein in die Reihe der Ehrenmitglieder, zu welchem er mit dieser Ehrung ernannt wurde. Unzweifelhaft wird dieses Fest sämtlichen Theilnehmern noch recht lange in Erinnerung bleiben. F 491.

Schierstein, 23. Oktober. In Anwesenheit des Vorstandes des hiesigen Gewerbevereins fand dieser Tage die Eröffnung der Abendsschule der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Nachdem die Schüler mit dem für die Schulaufsichtenden Ortsrat bekannt gemacht und zur genauen Beachtung desselben ermahnt worden, wurden sie noch einmal Seitens des Vorstandes, Herrn Schmiedemeisters Wagner, daran gemahnt, sich stets eines gewissen Betragens zu befleißigen und die ihnen gebotene Gelegenheit zwecks Aneignung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Die Schüler, deren Zahl etwa Mitte vierzig beträgt, werden in 2 Abtheilungen an je 2 Abenden wöchentlich in den Stunden von 6-8 Uhr unterrichtet. Den Unterricht an der Schule erteilen die hiesigen Lehrer, Herren Weimer, Manns und Fennner. An der Gewerbeschule wirken weiter als Zeichenlehrer die Herren: Lehrer Weimer, Lehrer Neuler und Architekt Nicolay.

Aus der Umgebung. In Oberhöchstadt starb der Landwirth Peter Schaub im Alter von 95 Jahren. Derselbe blühte auf eine zahlreiche Nachkommenschaft; es leben jetzt noch 5 Kinder, 20 Enkel und etwa 40 Urenkel. — Es befehlt Aussicht, daß die Eisenbahndirektion die jetzt sehr vermehrten Schnellzüge zwischen Frankfurt-Homburg (Frankfurt ab 8 Uhr 10 Min. Abends, Homburg ab 7 1/2 Uhr Vormittags) wieder einlegt. — Der „Rheingauer Winzer-Verein“ hat in Rüdelsheim ein Haus gekauft, den sog. Weltermisch'schen Hof in der Nähe des Bahnhofs. Es wird darin eine Wirthschaft betrieben, in der nur Weine des Winzer-Vereins zum Ausschank kommen. — In Em s findet dieser Tage eine Massenangewandtenfeier statt. Die nach einer Ankündigung im Inseratenheft der „Emser-Zeitung“ zur Versteigerung kommenden Gegenstände dürften einen ganzen Eisenbahngüterzug ausfüllen, wenn sie mit einem solchen befördert würden. — Da die Wahl des Herrn Vikar Peter in Allenborn für unzulässig erklärt werden mußte, so hat königliches Konsistorium Herrn Vikar Ziemendorf aus Wiesbaden, z. Z. Pfarrverwalter in Erdenheim, zum Pfarrverwalter der Allenborner Pfarre auf ein Jahr ernannt. — Im Wald bei Diez ist, dem „Diez. Kreisbl.“ zufolge, an einer einsamen Stelle die Leiche des Lehrers August Walz aus Badzionsau bei Breslau gefunden worden, der eines Herdenleidens wegen nach Em s zur Kur gekommen und seit Anfang August von dort verschwunden war. Er hat offenbar Selbstmord verübt; die Wertsachen, wie Uhr, Geld u. waren noch vorhanden. — Bei der Verpachtung der Saalburg-Restaurations-Bahnhofs-Restaurations-Trücker aus Sorau unter 18 Bewerbern mit 10,500 Mark Meistbietender. Der bisherige Pächter, Herr Scheller, bot 8100 Mk. — Dem Herrn Professor Dr. Hofmann in Em s ist der Rang der Röhre 4. Klasse verliehen worden. — In Höch st bei Wächtersbach brach Nachts ein Brand aus, bei dem ein Insaße des Hauses, der bejahrte Oekonom Drehbauer, seinen Tod fand. — In Kempfen bei Bingen entstand zwischen italienischen Arbeitern ein kurzer Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Hierbei wurde ein Betheiliger derartig mißhandelt, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der

Thäter wurde durch die Ortspolizei verhaftet und der Gen-darmarie in Bingen überliefert. — Auf den 25. und 26. d. M. ist nunmehr endgültig die Abnahme der Kleinbahn der Strecke Zollhaus-Holzhausen anberaumt. — Bei Gelegenheit der Kirmees kam es in Dörnb erg zwischen einigen Burschen zu einer Schlägerei, wobei einer einen Messerstich in den Rücken erhielt.

Vermischtes.

Eine Sensationsaffäre vor hundert Jahren.

Eine Aufsehen erregende Begebenheit, die gerade vor hundert Jahren einen gewissen Abschluß fand, mag aus dieser Veranlassung der Vergessenheit entrissen werden. Dem hannoverschen Adel sagte man zu jener Zeit nicht mit Unrecht nach, daß er sehr stolz sei, und daß dieser Stolz sich besonders scharf im gesellschaftlichen Leben bemerkbar mache. Kamentlich in der Stadt Hannover hatten sich infolge dessen streng von einander geschiedene Gesellschaftsklassen gebildet. Hochmüthig sah derjenige, der seinem Namen das Wörtchen „von“ vorsetzen durfte, auf den Bürgerlichen herab. Mit vielleicht noch größerem Stolz hielt sich aber der alte Adel von dem jüngeren Adel fern und betrachtete Heirathen zwischen diesen beiden Kreisen ebenso sehr als Resallianzen, wie eine Heirath mit einer Bürgerlichen. Kam es einmal dazu, daß ein solches Verlöbniß zwischen einem Mitglied des alten Adels und einem Mitgliede des jungen Adels stattgefunden hatte, so suchte man eine Heirath auf jeden Fall zu hintertreiben, wobei man in der Wahl der Mittel durchaus nicht sehr wählerisch war. Das beweist auch die Affäre des Cornets v. Löw und des Fräuleins v. Pape, die sich im Sommer des Jahres 1801 abspielte. Cornet v. Löw, aus dem reichsreichen Rittergeschlechte der Löw von Steinfurt stammend, hatte während eines vorübergehenden Aufenthaltes in Hardegen mit Henriette v. Pape, der Tochter einer verwitweten Frau Vicent-Kommissar v. Pape, geborene Jürgens, ein Verhältniß angeknüpft, welches dahin führte, daß er der Genannten vor Notar und Zeugen ein Eheversprechen gab. Als hieron aber der Onkel und Vormund des Cornets erfuhr, suchte er das Verlöbniß zu lösen, und da ihm dieses nicht glückte, wandte er sich hilfesuchend an das General-Kriegsgericht, welches darauf das „in mehreren Hinsichten nichtige“ Eheversprechen für unverbindlich erklärte und den Cornet zu seinem Onkel, der in Hannover Hofmarschall war, schickte. Hier suchten dieser und die übrigen hochgeborenen Verwandten dem jungen Mann klar zu machen, wie sehr er sich vergehen würde, wenn er sein gegebenes Wort halte; da die Mutter der Pape ebenfalls eine Bürgerliche sei, würde er für sich und seine demnächstige Descendenz auch aller Familien-Vorrechte verlustig gehen, auf die er sonst Anspruch hätte. Doch die Worte wüßte und Ueberredungskünste hatten keinen anderen Erfolg, als daß der gequälte Cornet Hannover heimlich verließ und zu seiner Geliebten ritt. Der Regimentalkommandeur des Cornets verfügte darauf die sofortige Verhaftung desselben und ordnete an, Löw solle zum Stabe nach Roringen transportirt werden. Da der Cornet sich aber weigerte, gutwillig mitzugehen, wurde seine gewaltsame Ueberführung nach Roringen befohlen. In dessen entzog er sich diesem Transport durch die Flucht, weshalb gegen ihn wegen Desertion ein Steckbrief erlassen wurde, der aber nie zur Erledigung kam. Der ganze Stoll der Verwandten und der sich mit ihnen beleidigt erachtenden Kreise richtete sich nun gegen die Familie v. Pape. Zunächst erfolgte die Verhaftung des unglücklichen Mädchens, doch war dieser Arrest erträglich, da man sie auf freiem Fuß beließ und nur drei Reiter mit ihrer Bewachung betraute. Gleichzeitg drang man in sie, eine eibliche Versicherung des Inhalts abzugeben, daß sie „so lange die in den fehlenden Militär- und vormundtschaftlichen Kongenzen liegenden Hindernisse nicht gehoben seien“, zur Vollziehung der Ehe mit v. Löw nichts thun wolle. Weil Fräulein v. Pape dieses Versprechen nicht geben wollte, wurde sie halb wie eine Verbrecherin in das Haus ihrer Mutter gebracht und hier in ein Zimmer eingeschlossen, dessen Fenster man vernagelte, um ein Entweichen zu verhindern. Sieben Reiter wurden ferner zu ihrer Bewachung in das Haus gelegt; Nachts stand einer von diesen mit blankem Palsch vor ihrer Kammerthür und alle zwei Stunden mußte der Unteroffizier mit brennender Axtge die Kammer betreten und sich überzeugen, ob die Gefangene noch im Bett liege. Jeder Spaziergang war ihr verboten, und von der Mutter verlangte man sogar, daß sie die Arrestungs- und Bewachungskosten erstattete. Frau v. Pape wandte sich deshalb an die Justizkanzlei in Hannover, doch wollte diese nicht, sich mit der Sache zu befassen. Erfolgreicher war die Beschwerde bei dem Oberappellationsgerichte in Celle. Am 28. August 1801 wurde auf Veranlassung dieses Gerichtes Fräulein v. Pape aus

europäisches Schiff landet. Die Eingeborenen von Neu-Caledonien glauben geradezu, daß die weißen Männer die Gespenster des Todes seien und ihnen Krankheit brächten, und sie halten sich daher zu ihrer Ermordung für berechtigt und verpflichtet. Auf anderen Inseln Polynesiens ist es nicht anders. Auf den Tonga-Inseln besteht die Ueberlieferung, daß nach dem ersten Besuch von Europäern, die bei der berühmten Weltumsegelung von Cook 1773 geschah, alsbald eine furchtbare Epidemie ausbrach. Die einzige Krankheitserscheinung dabei war ein starker Kopfschmerz, der schließlich in wenigen Tagen zum Tode führte. Auch dieser Bericht erinnert an die Influenza. Auf der Benthyn-Insel landeten die ersten Europäer 1853, und zwar war es die Besatzung einer geschickerten Brigg. Ein Vierteljahr darauf brach eine Epidemie unter den Eingeborenen aus, die sich in starkem Fieber und heftigem Kopfschmerz äußerte und fast in jedem einzelnen Fall zum Tode führte. Außerdem traten noch massenhafte Erkrankungen an Geschwüren ein. Die allen Gewaltthaten abgeneigten Eingeborenen stellten die Fremdlinge an ihre Insel zu verlassen, und stellten ihnen alles Nöthige dazu an Schiffen und Lebensmitteln zur Verfügung. Die geheimnißvollste und wahrscheinlich auch furchtbarste dieser Epidemien war diejenige, von der die Fidji-Inseln vor etwa 100 Jahren heimgejudt wurden. Im Jahre 1803 war dort ein unbekanntes Schiff gestrandet. Die Besatzung wurde gefangen genommen, getödtet und wahrscheinlich aufgefressen. Kurz danach brach eine furchtbare Epidemie unter den Eingeborenen aus, die nach der Beschreibung eine sehr heftige Dysenterie oder eine Art Cholera gewesen sein muß. Sie verbreitete sich mit entsetzlicher Schnelligkeit über die ganze Inselgruppe, und an vielen Orten waren keine Menschen mehr da, um die Todten zu begraben. Aus

dieser Zeit ist sogar ein Gedicht erhalten, das einer der Fidji-Ansulaner auf die Leiden seines Volkes gemacht hat:

„Das große Sterben thront über uns,  
Ihre Stimmen klingen heiser,  
Sie fallen und liegen da  
Hilflos und bejammernswerth,  
Sie fallen nieder; sie fallen, während der  
Lebenssaft noch in ihnen ist,  
Starre Verzweiflung hat die Häutlinge ergriffen.  
Wie furchtbar ist diese Krankheit!  
Wir leben nicht, wir sterben nicht,  
Unser Körper schmerzt,  
Unser Kopf schmerzt.  
Der erdroffelnbe Strid bringt Tiesen den Tod.  
Dort, wo der erdroffelnbe Strid knarrt!  
Die Seelen fliegen davon wie fliehendes Wasser!“

Die Aedeutung auf den Strid in diesem durch seine einfache Natürlichkeit erschütternden Volksgefang bezieht sich auf den dort herrschenden Brauch, unheilbare Kranke zu erdroffeln. Diese Epidemie war sicher nicht weniger furchtbar als die der Wassern im Jahre 1876, an der 40,000 Menschen, ein volles Drittel der Bevölkerung, zu Grunde gingen. Jene Naturvölker haben natürlich keine Vorstellung von der anstehenden Art, in der solche Krankheiten von Mensch zu Mensch übertragen werden, sondern sie glauben an ein „Mana“, worunter sie einen geheimnißvollen Einfluss einer Person verstehen, der entweder aus Bosheit oder unbewußt auf eine andere Person ausgeübt wird. So werden auch die Krankheiten auf das „Mana“ des Europäers zurückgeführt. Erklären läßt sich die Thatfache vorläufig überhaupt nicht, aber man möchte sie in Vergleich ziehen mit der Beobachtung, daß ein Thier, wenn es aus seiner Heimath in ein anderes

Land verschleppt wird, dort unter Umständen eine schnelle Vermehrung erfährt und einen unberechenbaren Schaden anrichtet. Aus der Insektenwelt sind zahlreiche Beispiele dafür aufzubringen. So mag auch ein Krankheitskeim unter einem bisher gänzlich von ihm unberührt gewesenen Volk eine erstaunliche Verbreitung erfahren, während der bereits mehr an ihn gewöhnte Europäer ihn in sich tragen kann, ohne der Krankheit zu verfallen.

Aus Kunst und Leben.

Eigenheiten bedeutender Menschen.

Weshalb wie haben sich bei seinen Arbeiten durch den Anblick kleiner geschnitzter Figürchen inspiriren läßt, so haben auch andere hervorragende Geistesarbeiter Eigenheiten, um ihre Aufmerksamkeit zu konzentriren oder ihre Phantasie anzuregen. Es sei dabei an Kant erinnert, der seine Wäde auf den Kirchthurm zu richten pflegte, wenn er seinen Gedanken nachhing, oder an Laplace, den großen Astronomen, der eines kleinen Garnknäuels zum Spielen bedurfte, um den Faden seiner hohen Gedanken nicht zu verlieren. Auch Frau v. Staël, die Virtuosa der Konversation, brauchte irgend ein Spielzeug für die Finger, um ihren Redefaden in den Händen zu behalten, und dem ebenso gelehrten, wie zerstreuten Theologen Neander in Berlin war es zur Gewohnheit geworden, auf dem Ratheder während des Doctrens einen Federfidel zu zerrupfen. Dalsow, der Komponist der „Jüdin“, fühlte sich nur durch einen zischenenden und brodelnden Theetessel zum Schreiben angeregt, Bellini brauchte Blumen und Bilder, um produzierten zu können, Cherubini blätkerte in den bunten Bildern eines Kartenspiels, wenn ihm der spiritus einmal ausging. Offenbach komponierte gern beim Rurmein der Wellen, Richard Wagner hüllte seine Glieder in seidene Schlafstöcke von verschiedener Färbung. Ebenso zog Buffon, der große Naturforscher, seine besten Reiter an und schmückte sich mit Spizen und Juwelen, ehe er sich an die Arbeit setzte. Auch Voltaire und der englische Dichter Pope

dem Gewehrman entlassen und zu dem Justizamtman Koch in Harbgen gebracht. Ihre völlige Freiheit erhielt sie aber auch jetzt noch nicht zurück, vielmehr ward Stadlarrrest über sie verhängt und sie mußte eidlich geloben, nicht ohne des Amtmanns Begleitung die Mauer Harbogens zu verlassen. Dieser Eid, der geschworen wurde in einer Zwangslage von einem unglücklichen Wesen, das gequält war durch harte Gefangenschaft und vor neuen Gewaltthaten zitterte, wurde aber von der Schwörenden nicht gehalten. Trotz des Versprechens knüpfte sie Verbindungen an, die eine Flucht möglich machten, und es gelang ihr auch, am 30. September 1891 mit Hilfe zweier Freunde aus Harbgen zu entkommen. Die sofort unternommene Verfolgung war ebenso erfolglos, wie der erlassene Steckbrief. Fraulein v. Pape schien spurlos verschwunden zu sein, wie einige Monate früher der Cornet v. Löw. Später erst wurde kund, daß die beiden sich kurz nach der Flucht in Mainz hatten trauen lassen, dann lebten sie in Wehlar eine Zeitlang, wo sich ihre Spuren aber halb wieder verlierten. Die Kunde von der Affaire drang natürlich auch über die Grenzen Hannovers hinaus und rief einen Sturm der Entrüstung hervor, besonders, da sie mit den üblichen Liebeserzählungen verdrängt wurde. Im Strudel der weltbewegenden Ereignisse jener Zeit wurde sie freilich bald wieder vergessen. (Die Familie v. Löw hat in unserer Nähe ihre Stammgüter (Steinfurth bei Bad Nauheim) und mehrere Familienzweige gehören schon seit langen Jahren zu den Einwohnern von Wiesbaden. Die Red.)

**Ein Feind des Radspports** ist der katholische Pfarrer Hertel in Knepperweg bei Düsseldorf. Ein Ingenieur und seine Frau machten kürzlich einen Ausflug per Rad. Als sie das Dorf Bützrig passierten, wurden sie von der Strahenjugend angebelästigt, besonders die Frau des Ingenieurs von den Kindern verhöhnt und durch den Ruf: „Al Heil, altes S. . . .“ beleidigt. Der Ingenieur stellte die jugendlichen Schreier zur Rede. Die Kinder erzählten, Hertel habe ihnen gesagt, daß es unanständig sei, wenn eine Frau radfähre. Wenn sie eine Radfahrerin sähen, sollten sie jedesmal „altes S. . . .“ rufen. Der Ingenieur erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, und die Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen den Pfarrer wegen Beleidigung Klage erhoben. Bei der amtlichen Vernehmung bestritt der Pfarrer die Richtigkeit der Angaben der Kinder und legte eine von den Kindern unterschriebene schriftliche Erklärung vor, worin sie ihre Angaben als Lügen bezeichnen. Mit dieser Erklärung hat es nun eine eigenartige Bewandnis. Ein Kind erklärte nämlich bei seiner amtlichen Vernehmung, daß der Pfarrer doch aufgefordert habe, die Radfahrerinnen in der erwähnten Weise zu beleidigen. Der Pfarrer sei später gekommen und habe ihm ein beschriebenes Blatt Papier vorgelegt und gesagt, daß es darauf seinen Namen schreiben müsse. Dieser Aufforderung sei es nachgekommen, ohne zu wissen, was es unterschrieben habe.

**Politisch-arithmetische Scherz-Reinigungs.** Die „M. N.“ erhielten folgenden hübsch erfundenen Scherz eingekamelt: Im Jahre 1849, als Bismarck noch Mitglied des Abgeordnetenhauses war, soll ihn sein königlicher Herr gefragt haben, wann er glaube, daß das Deutsche Reich zu Stande käme. Bismarck erwiderte, daß dies leicht zu berechnen wäre:

1849  
1  
8  
4  
9

Nachdem das Jahr 1871 die Richtigkeit dieser Berechnung ergeben hatte, wurde Bismarck vom Kaiser Wilhelm neuerdings gefragt, wie lange sie Beide wohl noch beisammen sein würden. Auch diese Frage wurde von Bismarck auf gleiche Weise und, wie die Folge zeigte, richtig gelöst:

1871  
1  
3  
7  
1

**Verbaumungsort für schwarze Majestäten.** Die kleinen Seychellen-Inseln werden demnächst ganz überdeckt sein mit entthronten schwarzen Monarchen. Gegenwärtig sind daselbst vier Könige und zwei Königinnen-Mütter untergebracht. Unter den Königen befinden sich Premeh von Aschanti, Mwanga von Uganda und Kabarega von Unhoro, der letztere bekanntlich ein unerbittlicher Raufbold mit einem unglücklichen Nordstern. Diese ost- und westafrikanischen Herrscher

fühlten erst ihre Produktionskraft erwachen, wenn sie phantastische oder reiche Kleidung angelegt hatten. Für viele Männer der Feder ist der Tabak ein unentbehrliches Requisit bei der Arbeit. Wenn Tennyson dichten wollte, so mußte er auf seinem Tisch einen Topf mit frischem Tabak und einen zweiten mit Tabakpfeifen gefüllt, vorfinden. Während der Arbeit, während die Feder die zarlestes Verse niederschrieb, dampfte der Dichter wie ein Schlot. Er rauchte unaufhörlich, hatte aber die Eigenheit, nie zweimal aus derselben Pfeife zu rauchen. Sobald er eine ausgebraucht hatte, zerbrach er sie, um eine neue zu nehmen, die dann dasselbe Schicksal erlitt. War der Dichter mit seiner Arbeit zu Ende, so hinterließ er einen kleinen Haufen von Pfeifenstämmen.

**Meine Winke über Frisuren und Farben.** Eine Engländerin, die die Kunst der Frauen, sich zu schmücken, mit Sorgfalt studiert hat, schreibt: Wie vielen Frauen fehlt es doch an Einsicht bei der Wahl der Farben und des für sie passenden Stils. Wenn man ein rundes, volles Gesicht hat, darf man diesen Fehler durch das Tragen einer kreisförmigen Frisur, von Seitenkammern zur Verbreiterung des Kopfes oder eines Schminkes über einem Ohr nicht noch betonen. Man bürtse das Haar zurück, aber nicht fest; man lasse es lose, man thürme es hoch und lasse das Haar auf jeden Fall oben viel loser als auf den Seiten. Hinten trage man einen hohen, schmalen Kamm und trage ihn auch, wenn eine andere Art modern ist, denn er steht dazu besser. Als Haarputz trage man eine Nigrette, eine Blume oder einen hochgestellten Pompon. Ist das Gesicht dagegen schmal oder lang und die Stirn auch hoch und schmal, so kesse man sich, wenn nicht niedrig, so doch wenigstens breit auf dem Scheitel. Man trage das Haar breit um das Gesicht, lose und locker, was man durch häufiges Champoonieren erzielt. Eine schöne Frau mit schmalem und langem Kopf und Gesicht würde den Reiz verlieren, wenn sie das Haar unklüßsam trägt. Aber sie hält es locker, natürlich gewellt, scheidet es, wie ihre Mutter es that, und beugt rückwärts eine lose gewellte Aht. Sie ändert diese Rede niemals und thut klug daran. Und nicht nur die

kommen hier alle friedlich in den Seychellen zusammen, und es wird interessant sein, zu sehen, wie sie sich untereinander vertragen werden. Gegenwärtig kann man darüber noch nicht recht urtheilen, da Mwanga und Kabarega erst kürzlich importirt wurden. Premeh hat einen „Palast“, Kibi, der frühere König von Kolo-Bu, residierte in einer kleinen Hütte. Die Aschantis haben bisher den Behörden keinerlei Schwierigkeiten gemacht, sie freuen sich ungeheuer, daß sie den ganzen Tag nichts zu thun haben und fühlten sich dabei sehr wohl. Die einzige Unbotmäßigkeit, die Premeh seit seiner Gefangennahme begangen hat, ist, daß er einmal in seinem „Schloß“ ein Gericht einberief, das aus seiner Mutter und Kibi bestand; er ließ bei dieser Gelegenheit einige Aschantis damit befragen, daß sie ihm eine Flasche Rum übergeben mußten, der Gerichtshof betraut sich dann auf der Stelle, sobald die Verhandlungen nicht fortgesetzt werden konnten. Der Gouverneur verbot das selbstverständlich sofort, und seitdem herrscht wieder Friede. König Premeh geht alle Sonntage in die Kirche, und zwar in europäischer Tracht, mit hohem Hut, die Königin-Mutter dagegen trägt immer noch das Nationalkostüm. Die anderen Aschantis tragen auch meist europäische Kleidung, Kibi läßt sich sogar häufig im Radfahrerkostüm sehen. Der kleine esjähre Sohn Premehs geht zur Schule und versteht Englisch.

**Humoristisches.** Im Luftkurort. „Sagen Sie mal, Führer, das muß doch wirklich eine gesunde Gegend hier sein! Auf allen Straßen sieht man ja uralte Leute vor den Häusern sitzen!“ „Na, gnädiger Herr, unter uns: das sind man bloß die sogenannten Renommistengreife; die werden alle Frühjahr von der Kurverwaltung engagirt und zum Herbst wieder heimgeschickt!“ — „Boßhaft. „Sigarettenspiß“ gefällig?“ — „Hat mein Mann schon!“ — „Vielleicht e' Portemonnaie?“ — „Mein Mann hat erst eins gefchenkt bekommen!“ — „Oder wünschst du e' Taschmesser?“ — „Mein Mann hat schon zwei!“ — „Dann kann ich vielleicht dienen mit schöne Hemdnöpfchen?“ — „Geben Sie sich keine Mühe — mein Mann braucht nichts!“ — „Hauster (zur Frau): „Vielleicht e' paar Hosenträger gefällig?“ — „Ehrfurchtsverletzung.“ — „Warum hat die Frau Bürgermeister eigentlich eine solche Wuth auf Sie?“ „Ach, wissen S', mei' Ra' und ihr Ma' hab'n bö gleich' Krankheit g'habt — döb hat s' scho' damisch gift'! Nacha is mei' Ra' noch vor ihr'm Ra' g'storb'n — da war's aus!“ (Hleg. Bl.)

**Gerichtssaal.**

**Haftbarkeit der Auskunftgebern.** Inwiefern der Inhaber einer Auskunft für das Verschulden seiner Angestellten haftet, hat kürzlich der 5. Civilsenat des Kammergerichts in einem langen Erkenntnis, welches in den „Bl. f. Rechtspf.“ mitgeteilt wird, erörtert. Die Klägerin forderte auf Grund eines Kreditunterschiedsvertrages Schadenersatz. Sie hatte sich bei einer Auskunft nach der Kreditwürdigkeit des Inhabers einer Firma erkundigt und die Auskunft hatte auf Grund unrichtiger Darstellung eines ihrer Korrespondenten eine im Wesentlichen falsche Auskunft erteilt. Die betreffende Firma war bald in Konkurs gerathen und die Klägerin hatte Schaden erlitten. Der Beklagte bestritt, daß er für das Verschulden des Korrespondenten haftbar sei und behauptete vertraglichen Ausschluß der Entschädigungspflicht. Das Kammergericht hat dahin entschieden, daß der Beklagte für das Verschulden seines Korrespondenten wie für sein eigenes Verschulden hafte.

**Kleine Chronik.**

Vor etwa 15 Jahren hatte der Ingenieur Otto Lescher Berlin verlassen, war nach China gegangen und hatte dort sein Glück gemacht. Nun wollte er die in Berlin lebende, belagte Mutter überraschen, hatte ihr daher nichts von seiner Heimreise mitgeteilt und stieg unerkannt die Treppe zur Wohnung hinauf. Als er klingelte, öffnete die Mutter selbst, erkannte auf den ersten Blick ihr Kind und brach, von der ungeheuren Freude überwältigt, ohnmächtig zusammen. Der Sohn trug die Mutter ins Zimmer, versuchte sie in Todesangst wieder ins Leben zu rufen, aber vergeblich — sie war einem Herzschlage erlegen. Aus Landau (Pfalz), 21. Oktober, wird berichtet: Eine hiesige bejahrte Dame, die in der Liebe zu Kagen so weit ging, daß sie 15 Stück dieser Thiere ihr Eigen nannte, dürfte nach aller Voraussicht ihr Leben dadurch einbüßen. Zwei der Reigen geriethen in Streit. Die Herrin wollte schlichten. Eines der Thiere stürzte sich nun auf die Dame, zerfleischte sie

Kopf- und Gesichtsfarbe sollte entscheidend sein, sondern auch das allgemeine Aussehen. Auch über die Wahl der Farben sind einige Worte zu sagen. Man kann so viele gute Auswahlen treffen, daß ich nur von einigen Vorbildern sprechen will. Ist man groß und hellfarbig oder klein und farblos, so weide man grau, wenn es nicht sehr dunkel ist. Weiß kann kleidam sein, aber sowohl weiß wie grau lassen sich groß erscheinen. Selbstbraune Schattierungen sind geschäftlich. Sie können durch Verbindung mit anderen Farben, besonders braun, geschwächt und ihre Gefahr so vermindert werden, aber das Ergebnis ist immer zweifelhaft. Ist man dunkel und hat viel Farbe, so wähle man blau, braun oder ein sehr dunkles roth. Wenn man nicht blaß ist, ist schwarz sehr kleidam. Zur Erhöhung der Farbe wähle man rosa. Man zögere nicht, es zu nehmen, sogar wenn man nicht mehr sehr jung ist.

**Künstliche Bakterienahrung.** Eine der größten Schwierigkeiten für die Untersuchung von Bakterien liegt in dem Fehlen eines Nährbodens, auf dem man alle verschiedenen Arten dieser Kleinwesen züchten könnte. Mit der Zeit sind zahlreiche verschiedene Nährstoffe erprobt worden, die für einzelne Bakterien ihren Zweck erfüllen, aber man kennt keinen solchen, der für alle derartigen Keime und somit besonders für das chemische Laboratorium geeignet wäre. Nunmehr hat Lepierre von der Pariser Akademie der Wissenschaften die Entdeckung einer Mischung angezeigt, die alle Forderungen eines solchen Nährbodens erfüllen soll. Sie besteht aus Glycerin und geringen Mengen von gewöhnlichem Salz, schwefelsaurer Magnesia, glycerinphosphorsaurem Kalium und doppelkohlen-saurem Kali. In diesem Stoff hat Lepierre 45 verschiedene Bakterien aufgezogen, von denen 22 zu den krankheitsverursachenden gehören, darunter der Typhus- und der Malaria-Bacillus.

**Die Saison an der Riviera.** Aus Nizza wird berichtet: Die kommende Saison an der Riviera verspricht glänzender als je zu werden, denn nicht nur der Carneval wird, nach dem vom Festcomité schon geduldeten Plänen, alle früheren

am Arm und an der Hand und zerrit eine Ader. Der Blutverlust war so stark, daß die Dame zusammenstürzte. Der herbeigerufene Arzt hält die Verletzungen für lebensgefährlich.

Der 68 Jahre alte Hofgoldschmied Gabriel Haxenning in Köln, Inhaber verschiedener weltlicher und kirchlicher Orden wurde wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt. Ein Mädchen und eine Ehefrau wurden wegen Beihilfe zu 4 und 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Die bürgerlichen Kollegien der Stadt Ulm bewilligten einen Betrag von 5000 M. zu den auf 35,000 M. veranschlagten Kosten der technischen Vorarbeiten für die Schiffbarmachung der oberen Donau bis Ulm.

Die Budapest Polizei fahndet eifrig auf den gefährlichen Anarchisten, Bädergehilfen Redziberi, der aus Trieme verschwunden ist und sich nach Budapest begeben haben soll. Da die dortige Polizei befürchtet, daß er ein Attentat plant, so wurden die Vorkehrungsregeln zum Schutze des Kaisers verdoppelt.

Aus Martinci in Kroatien wird berichtet, daß dort das Ehepaar Radwicz verhaftet worden ist, weil es seine blinde Tante sechs Monate lang im Schweinefall gefangen gehalten hat.

Auf der Gewerkschaft Selbecker Erzbergwerke zu Selbe bei Saarn sind zwei verheiratete Arbeiter aus Vintorf durch einen verspätet losgegangenen Sprengschuß getödtet worden.

Dreizehntausend Bauern, Frauen und Kinder, die unweit der Stadt Wiletsa in Rußland mit Feldarbeiten beschäftigt waren, wurden von wüthenden Wölfen überfallen und arg zugerichtet.

Der in das Ausland abkommandirte Chef der Riemer Seheimpolizei, Rudoi, entdeckte in London eine Fabrik gefälschter russischer Postmarken und Dreier-Scheine. Die täuschend nachgemachten Falsifikate waren in verschiedenen Ortschaften Südrußlands vertrieben worden, wohin sie durch Mitglieder der Fälscherbande eingeschmuggelt wurden.

Im arktischen Nordamerika wurden während der diesjährigen Robbensaison im Ganzen etwa 53,000 Robben erlegt, und zwar in der Beringsee zwischen 13,000 und 14,000, an der Küste 7000, auf den Bribloss-Inseln 22,000, auf den Kupferinseln bei Japan 10,000 Robben.

In New-Jersey giebt es ein Gesetz, in dem steht, es sei ein Vergehen für einen Mann, „eine andere Frau als seine Gattin zu lieben oder sich als ledigen Mann auszugeben“. Die Legislatur von New-Jersey hat demnach auch einen Gesetzentwurf zu beraten, durch den verheiratete Männer gezwungen werden sollen, Abzeichen zu tragen, die ihren verheirateten Zustand anzeigen.

**Geschäftliches**

**Dr. Borchardt's Kur,**

früher Auerbach, findet im Winter in Wiesbaden, Rheinstrasse 62, im Sommer in Remagen am Rhein statt. Indiciert bei nervösen Leiden u. chron. Verdauungsstörung und deren Folgen. — Prospect über Art und Wirkung frei.

**Dr. Albert Borchardt.**

**Weckerle'sche Sänger-Pastillen**

(eingetragenes Waarenzeichen unter No. 50674), aus feinstem Gummi arabicum, Laeritzen- u. Veilchongeschmack hergestellt, werden nicht allein von Sängern u. Rednern, sondern auch im Theater u. Concerten sehr begehrt. Als Mundpastillen verbreiten **Sänger-Pastillen** einen angenehmen Geruch, bei Halsempfindlichkeit sehr bekömmlich. Nur echt in unseren Schachteln à 25 Pf. **Weckerle'sche Bonbonsfabrik, Feuerbach-Stuttgart.**

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten,**

„Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 128 und 1 Sonderbeilage.

Der ungelobte Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: E. Borchardt; für die Anzeigen und Inserate: J. Ober; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

an Prunk übertreffen, sondern es kommen noch mehrere Feste hinzu. Die Saison beginnt Anfang November in Nizza mit einem Kongreß der Automobilclubs des südöstlichen Frankreich. Dabei wird auf der Place d'Armes ein Automobilfest abgehalten werden, das nicht nur für „Chauffeurs“ Anziehungskraft haben wird. Dann folgt eine Blumenschlacht zu Wasser in der wunderbaren Bucht zu Villefranche mit ihren schützenden Felsen auf allen Seiten, so daß Alles zu einem solchen Schauspiel nöthige vorhanden ist. Wer vor einigen Jahren die venetianische Nacht des französischen Geschwaders, die ungeheuren mit zahllosen Laternen bedeckten Panzerschiffe, die großen Scheinwerfer zur Beleuchtung des Wassers und der Küste und die alte Stadt Villefranche gesehen hat, kann sich von dem senhaften Anblick einer solchen Blumenschlacht eine Vorstellung machen.

**n. Die Bewegung des Polarsterns.** Einen ruhenden Pol im Weltall giebt es wahrscheinlich nur in der Phantasie des Menschen, wenigstens gilt es heute als ganz gewiß, daß alle sogenannten Fixsterne ihre eigene Bewegung besitzen, und zwar theilweise eine solche von ganz ungeheurer Geschwindigkeit. Auch der Polarstern, der dem Nordpol des Himmels gewölbes so nahe steht, daß er bei Nachtzeit am leichtesten zur Orientirung benutzt werden kann, steht keineswegs still. In den letzten 13 Jahren sind verschiedene Messungen seiner Bewegungen in der Gesichtslinie vorgenommen worden, die jetzt von dem Astronomen Hartmann im „Astronomical Journal“ zusammengefaßt werden. Die deutschen Astronomen Vogel und Scheiner stellten im Jahre 1888 fest, daß sich der Polarstern mit einer Geschwindigkeit von fast 2 1/2 Kilometer in der Sekunde auf uns zu bewegt. Campbell fand bei zwei Messungen, 1896 und 1899, die Geschwindigkeit zu 18 und 11 1/4 Kilometer, während die neuesten Beobachtungen von Hartmann einen Werth von 12 bis 13 Kilometer ergeben haben. Der merkwürdige Stern nähert sich also dem Sonnensystem mit einer Geschwindigkeit, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit zwischen 12 und 25 Kilometer in der Sekunde schwankt.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Zur Börsenreform. In der Deutschen Juristen-Zeitung wendet sich Justizrath Staub noch einmal der Frage der Börsenreform zu. Er verlangt vor allem...

dringend erforderlich und als ein Gebot der Gerechtigkeit bezeichnet wird. Der Verfasser formuliert seine Ausführungen in folgendem Gesetzesvorschlag: Eine aus den §§ 50 oder 56 des Börsengesetzes oder aus § 764 B. G. B. hergeleitete Unwirksamkeit...

Steinitz in Berlin SW.) Die bisher erschienenen, ziemlich umfangreichen Sammlungen von Handelsbriefen sind den Unbemittelten zumeist schwer zugänglich und erdrücken vielfach durch die Fülle ihres Inhalts die Fassungskraft und Lernbegier...

Nachlaß-Versteigerung.

Freitag, den 25. Oktober cr., Morgens 9 1/2 Uhr anfangend, werden im Auftrage der Erben die zum Nachlaß des f. A. Distel gehörigen Mobiliar-Gegenstände in der Wohnung 6 Albrechtstraße 6, Stb. 2. St., öffentlich meistbietend versteigert und zwar: 2 vollst. Betten, 2 Nachtschiffe, 2 zweitür. Kleiderschränke, 1 Kommode, 2 Sofas, die. Polsterstuhl, versch. Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Lampen, Gardinen, Teppiche, 1 silb. Leinwand-Über, vollständ. Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Bett- und Wäsche, Kleider, Küchens- und Kochgeschirr u. dergl. m.

Wilh. Helfrich, Auktionator und Taxator.

Für junge Ehemänner

und Golde, die es werden wollen, empfiehlt sich besonders als Weihnachtspräsident der Abschluß einer Lebensversicherung, welche die Vorteile der Versicherung auf den Todesfall, der Sparkasse und der Aussteuer, der Stabilisierung, Studium u. Militärdienstversicherung in sich vereinigt. Bei 65. Altersangaben werden unentgeltlich Kostenanschläge erster Veri.-W. je nach Wunsch schriftlich oder mündlich erteilt. — Briefe befördert sub P. D. 912 an 15181

Hausenstein & Vogler A.-G., Wiesbaden, Adolfsallee 7.

Apfel! Apfel!

prima Winterwaare, jede Donnerstag an der Taunusbahn zu billigstem Preise aus. W. Hohmann. 15204

Der heutigen Gesamtausgabe des Wiesbadener Tagblatt liegt eine Empfehlung über „Bittello“ bei, welche der besonderen Beachtung empfohlen wird. 15175

Schillerplatz 1. Vegetarisches Speisehaus Ecke Friedrichstr. „Zur Gesundheit“, alkoholfreies Restaurant u. Café. Kein Trinkzwang. Damen-Salon. Kein Trinkgeld. Vorzüglicher Mittagstisch à 60 Pf. u. 1 Mk. Heute: Wiener Topfen-Strudel, sowie reichhaltige Auswahl nach der Karte. Es laden freundlich ein Gebr. Dittrich.

Billige Wagenchmiere. Vorzüglich geeignetes Material dauernd billig abgegeben. Zu erfragen und anzusehen beim 15182 Städt. Elektr.-Werk Wiesbaden, Elektr.-Act.-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Mainzer Landstraße 4a.

Unser dritter Anschluss an das Staatstelephonnetz ist nunmehr fertiggestellt und dient derselbe unter Nummer 2509 auschl. für unser Stadtbüreau und Verkaufslager Friedrichstrasse 12. Wir bitten unsere verehrliche Kundschaft, bei Gesprächen mit unserer Centrale in Dotzheim die Nummern 386 und 758, mit unserem Stadt-Büreau und Verkaufslager in Wiesbaden Nummer 2509 zu benutzen. Alle Aufträge für Reparaturen und Lieferungen ab Lager bitten wir unter letztgenannter Nummer an unser Stadtbüreau, Friedrichstrasse 12, zu richten. Hochachtungsvoll Maschinenfabrik Wiesbaden Ges. m. b. H. 15206

Die vorstehende Sauce verwendet Maggi's zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w. Wenige Tropfen genügen. — Seeden wieder eingesetzt bei 15175 Theodor Wachsmuth, Friedriehstraße 45.

1a Preßhen, Stroh, Spelzspren u. Haferhülßen offerirt billigst in Wagonladungen Moritz Hartmann, Producte und Obst-Export, Hochstraße 62, 3. Anzündeholz, gut trocken u. fein gespalten, à 100 Pf. 2.20 Mk. bei Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Gummi-Schuhe Capes, Regenmäntel für Damen und Herren empfohlen billigst 14350 Baemmer & Co., Königl. Hoflieferanten, Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Zur Allerheiligen empfehle: Capblumen, weiß u. bunz, Statice, Palmenwedel, geschriebes Noos etc. etc. 15173 Samenhandlung Joh. Georg Mollath, Fab. R. Baemann, 7. Mauritiusplatz 7.

Restauration Seidenraupe, Herofstr. 3. Heute: Mebelsuppe, wozu höchst einladet Johann Pauly.

Stadt Luxemburg, Moritzstraße 33. Heute: Mebelsuppe, wozu freundlich einladet Chr. Schüssler.

Gänse, Enten, Hühner feinsten Milchmaße, speckfrei, frisch geschlachtet, gewürzt, 10 Pf. -Korb franco Nachnahme Mk. 4.30, Kuh-Natur-Butter franco 6 Pf. -Riste Mk. 4.—, 10 Pf. -Riste Mk. 6.25. F 196 Frau B. Margules, Buzgatz 17, via Oberberg.

15 Pf. Alal. Maronen (glatte Frucht). Neue Mandeln, Rosinen, Feigen. Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 8. 6 Pf. Rieker Wädlinge, Sardinen Dose 80 St. 15201

# Walhalla - Theater.

Die unvergleichliche

# Frank-Bonhair-Truppe

mit ihren sensationellen ikarischen Spielen und das übrige 18076

grossartige Programm.

## Kaiser-Panorama.



Mauritiusstr. 3 neben der Walhalla. Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr. Ausgestellt vom 20. bis 26. Oktober: Neu! Zweite hochinteressante Reise nach Konstantinopel. Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

## Bekanntmachung

### Sente Donnerstag,

den 24. Oktober etc., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

## 47 Friedrichstraße 47

wegen Geschäftsaufgabe:

200 moderne Damen-Filzhüte guter Qualität in allen Farben, Hut-Federn, Flügel, Blumen, Jet-Garnituren u. dergl. m.,erner: 1 Partie Socken, Herren- u. Frauen-Hemden, Unterröcke, Schürzen, Hosenträger, sowie ca.

100 Paar Schuhe, Stiefel und Pantoffel

aller Art, für Damen, Herren u. Kinder,

10,000 Cigarren

ffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,

Auktionator und Taxator.

## Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 11896

Thermalbäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger.

## „Tannusbad“

Quisenstraße 24.

Während der Wintermonate:

Bäder zu ermäßigten Preisen

Schwefelbad . . . . . 0.60 Mk.

Im Abonnement . . . . . 0.50

Dampf-Badenbad . . . . . 1.50

Nachtbad . . . . . 1.80

Die Anstalt ist von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

## H. Roos Nachf.,

Inh. Walther Schupp.

Drogen, Material- und Farbwaren.

5 Metzgergasse 5.

Telephon No. 2149. 13546

## Brandenburger Kartoffeln,

bekanntlich beste haltbarste Speisekartoffeln, frisch eingetroffen. Proben und Bestellungen bei

Chr. Diels, Kartoffel-Handlung, Grabenstraße 9.

Dieselbst prima magnum bonum und gesunde Hauskartoffeln für Winterbedarf.

## !Möbel, Betten, compl. Einrichtungen!

Büffet, Spiegel, Bücher- und Kleiderschränke, Verticows, Salonschränke, Garnituren, Sophas, Ottomannen, Schauffelstühle, Herren- u. Damen-Schreibtische, Ausziehtische, Näh- u. Bauern-tische, große Trümeurpiegel, alle Sorten andere Spiegel, Borplatz-Toiletten, sp. Wände, Betten, Waschkommoden, Kommoden, Nachttische, Sessel, Stühle, Kleiderbügel, Hand-tuchhalter, Küchenschr., Stühle in großer Auswahl z.

Geldschränke verschiedener Größen stets auf Lager!

Sämtliche Waaren sind nur solide Fabrikate und werden wegen Räumung zu staunend billigen Preisen verkauft.

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

# Bordeaux-Wein,

König der Rothweine.

## Original-Gewächse.

Direct ab Bordeaux im Oxhoft von circa 280 Flaschen.

### Ausgewählte Sorten:

Sorte	per Oxhoft	Die Flasche stellt sich franco aller Spesen Wiesbaden auf:
1899 er Cadillac	Mk. 120.-	ca. Mk. -65.
1899 er Château Landon	„ 170.-	„ „ -80.
1899 er Château Les Fougères	„ 240.-	„ „ 1.10.
1899 er Château Brillette-Moulis	„ 360.-	„ „ 1.50.

Ziel 6 Monate

oder per comptant 3 % Decort.

offerirt

Emil Neugebauer, Wein-Import,

Schwalbacherstrasse 22. Telephon 411.

Samples cheerfully submitted without charge.

Echantillons sur demande gratuitement.

Prima Kalbfleisch 60 Pf.,

Br. Hammelfleisch 50 „

fortwährend zu haben. 15029

Karl Fischer, Metzger, Ede Craniens- und Albrechtstraße.

## Große Vorräthe

in allen Baumgattungen, speciell Obstbäume, Coniferen, Pierbäume und Piersträucher liefern billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Piergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

P. Klein,

Baumgärten- und Landschaftsgärtnerei. Inhaber: A. Pawlitzky.

Fernsprechanschluss 548.

Tafelbutter 10 Pfd. R. 5.50,

6 Pfd. R. 3.80.

10 Pfd. 1/2 Butter, 1/2 Honig R. 4.75. P 71

Gänsberg, Wolfersfeld.

in Rozowa via Czajkowa 22.

Grasbutter 10-Pfd.-Collis 5.95 Mk., zur

Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig 4.95 Mk.

Sternlieb, Zinse 73, via Oberberg. P 69

Prima ff. Preiselbeeren

per 10 Pfd. 4 Mk., ff. Fruchtgelee, Pflanzen-

mus per 10 Pfd. 3 Mk., sowie alle Sorten

ff. Gelees u. Marmel. empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz.

## Graue Reinetten,

sehr schöne haltbare Waare, p. Str. 17 Mk. 15019

Geb. Hattemer, Friedrichstraße 47.

Apfel.

Alle Sorten Reinetten und Kochäpfel centnerweise abzugeben Dirichthafen 8, B. 14986

## Magnum bonum,

beste Speisekartoffel, liefert frei Haus 14591

J. Merrem, Hofgut Geisberg.

## Dr. dent. Piel

american dentist, Bahnhofsstrasse 10, früherer Wohnung des verstorbenen Zahnarztes Herrn Dr. Walther Zahn- und Mundkranke. Künstliche Zähne. — Plombiren. Zahnziehen schmerzlos in Betäubung mit Lachgas. 14833

## Allen geehrten Damen

zur Nachricht, daß wir von jetzt ab von:

Wiener Chic, Wiener Mode, Frauen-Zeitung, Modenwelt, die neuesten Nummern

stets vorräthig halten und zu festgesetzten Preisen einzeln abzulassen vermögen. 14501

Lützenkirchen & Bröcking,

Buchhandlung, Antiquariat und Leihbibliothek, Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Druckmaschinen aller Art, Bistenarten

100 Stück von 30 Pf. an liefert reich und billigst Druckerei Münch, Albrechtstr. 28.

(In allen Haarwolle (v. hellblond bis schwarz, Haarfarb.) auch weiß u. grau), als Unterlage bei hob. Frisuren, in Bod. à 10 Gr. 25 Pf. (Fris. u. Wiederberf. erb. entspr. Rab.) empf. B. Sulzbach, Parf. u. Coiff., Spiegelg. 8. 7859

## Extra billige Offerte

für

## Schneiderinnen!

Croise, gute Qual. 27 Pf. per Mtr.,

Rockfutter, 100cm breit, . . . . . 29 „ „ „

Lüster, prima Qual., alle Farben, . . . . . 48 „ „ „

Satin, alle Farben, 57 „ „ „

Gloriaselbe, 120cm breit, beste Qualität, 2.40 Mk. „ „

## Frank & Marx,

Kirchgasse 43,

Ecke Schulgasse. 14507

Von der „Eisenbahn- und Industrie-Gesellschaft“ zu Schölkrippen b. Aschaffenburg ist mit neuerdings die Vertretung ihrer Kalkwerke für Wiesbaden und Umgegend wieder übertragen worden u. können nunmehr Bestellungen in hydraulischem

## Va. Schwarz-Steinfalt,

sowie feinst gemahlenem Sackfall (Cementfall) in Waggonladungen direct bei mir gemacht werden. Billigste Tagespreise.

Bei feiner bekannter vorzügl. Qualität eignet sich dieser Kalk, vermöge seines außerordentlich schnellen Abbindens u. Erhärten, ganz besonders zur Ausführung von Maurerarbeiten während der Winterbaugesit. 14866

Heinrich Morasch, Bautechniker,

Nerostraße 42.

Vertretung für Baumaterialien.

## Friedr. Bühring Ww.,

Köln a. Rh.

Filiale Wiesbaden

## Coks und Kohlen.

Vertreter für hier und Umgegend 12085

Heinrich Blume,

Bureau Herderstraße 19. Telephon 2253.

Zwiebeln 10 Pfund 55 Pfennig.

Schwalbacherstraße 71.

## Wegen Aufgabe der fertigen Confection

## Fortsetzung des Total-Ausverkaufs

von

# fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben

zu bis 50 % ermäßigten Preisen.

## Bernhard Fuchs,

21. Marktstraße 21.

Unser diesjähriger grosser

# Cravatten-Ausverkauf

beginnt Samstag, den 26. cr.

**Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12/14.**

15005

## Mobiliar-Versteigerung.

Hente Donnerstag, den 24. Okt. c., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich die mir von Herrschaften übergebenen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung in meinem

**Auctions-Local Adolphstraße 3:**

- a) Speisezimmer,
  - b) Salon-Einrichtung,
  - c) Rußb.-Schlafzimmer, compl. mit Roßhaar-Matrasen,
  - d) compl. Kücheneinrichtung, grün lackirt mit Goldstreifen gezogen, Schrank mit Bauscheiben,
- ferner 1 engl. compl. Eichen-Bett, mehrere andere Betten, Kleiderschränke, einz. Büffets, Salongarnituren, Sessel, Chaiselongues, Sophas, Divans, 3 Kassettschränke, 1 Harmonium, Ruß-Automaten, Tische, Stühle, Delgemälde und Bilder, mehrere antike Möbelstücke, amerikan. Schreibtisch, Mustelstühle, Nachstuhl, Venetianer-Sopha, Pfeilerspiegel mit und ohne Trümeau, 1 Ofen (Zehboldt), 1 Gasofen, Badewannen, Teppiche, Läufer, Portièren, 3-, 5- und mehrflämmige Steif- und Juglustr für Gas, Hänge- und Stehlampen, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr, Dienerschaftsbetten, Herren- und Damen-Fahrräder, sowie sonst Verschiedenes. F 221

**Wilhelm Klotz,**  
Auctionator und Taxator.

## Israelitische Cultussteuer.

Einzahlungstermin für die II. Rate: 20.—30. Oktober, Vormittags 8 1/2—11 Uhr. Israelitische Cultuskasse. F 300

## Wohnungs-Einrichtungen, Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.

Uebersichtliche Aufstellung in  
 1200 Quadratmeter großen Sälen.  
**50 complete Muster-Zimmer,**  
 Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.  
 Unübertroffene Auswahl in  
 Betten, Polstermöbeln und Einzeilmöbeln  
 jeglicher Art.  
 Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.  
 Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.  
 Eigene Werkstätten. Telefon 2321 u. 2006.  
 Man achte genau auf Namen, Firma und Hausnummer.

**Joseph Wolf,**

**48 Friedrichstraße 48,**  
in nächster Nähe der Kaserne.

14855

## Hotel Einhorn.

Freunden und Bekannten, sowie einem verehrlichen Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich **Samstag, den 26. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,** an welchem Tage auch vor 6 Jahren das neuerbaute Hotel eröffnet wurde, ein

### Eröffnungs-Essen

veranstalten werde. Indem ich hierzu freundlichst einlade, bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung und zeichne

Hochachtung

**Ph. Schäfer.**

NB. Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Einhorn offen.

## Bordeaux-Offerte.

Durch grössere vortheilhafte Bezüge direct von Bordeaux bin ich in der Lage, einen **1898er St. Estèphe**

zu dem billigen Preise von **Mk. 210.— per 1/1 Oxhoft = ca. 300 Flaschen**

verzollt und frei ins Haus geliefert, anzubieten. — Der Wein zeichnet sich durch milden, angenehmen Geschmack aus und übernehme ich für Originalität und Reinheit volle Garantie. — Bei Selbstabholung stellt sich die Flasche auf

**nur 70 Pfennige**

und ist meine Offerte eine wirklich günstige. — Proben stehen gratis zu Diensten, auch kann der Wein direct am Fass in meinen Kellereien,

### Luisenstrasse 22,

probirt werden. — Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in Flaschenweinen von Mk. 1.— per Flasche an bis zu den feinsten Gewächsen. 15007

**Wilhelm Bücher, Weingrosshandlung.**

Telephon No. 99.

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet  
von 1844

**A.J. Peters & Cie Nachf.**  
Cöln.

ärztlich empfohlen,  
die 1/1 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,  
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt 5038

**Ferd. Alexi, Michelsberg 9.**

## Kaiser Friedrich Quelle

**Natron-Lithion-Quelle I. Ranges. D**  
Gegen Gicht und Rheumatismus.

Mit natürlicher Kohlensäure verstärkt unvergleichliches Tafelwasser  
General-Vertreter: **Joseph Buck, Römerberg 12.**

PAUL & CO. P. 110

## Total-Ausverkauf

(wegen Auflösung der Firma Geschw. Broelsch)

**in Putz- und Mode-Waaren**  
zu und unter Einkaufspreisen.

Hüte, Blumen, Aigrettes, Fantasie- u. Strausfedern, schwarze, weisse u. farb. Spitzen, Paillet- u. Chenilleborden, sämtliche Schleier u. Tulle in allen Farben.  
Alle farbigen **Sammete u. Seidenstoffe**, Gaze, Chiffon etc., schwarze, sowie farbige **Sammet- u. Seidenbänder**, Chiffures, Hauben, Fichus, Schleifen, Braut-  
kränze, Kinderkränze, **Trauerhüte**, engl. Crèpe u. Schleier.

**S. L. Friedrichstrasse 8 L.**  
Verkauf nur gegen Baar.

Die Anfertigung von Costümen unterleidet keine Unterbrechung und empfehlen uns zu reellen billigsten Preisen bei feinsten Ausführung. 15042

### Männergesang-Verein **Concordia.**

Nächsten Sonntag, den 27. Oktober, Abends präcis 7 1/2 Uhr:

## Erstes Concert

in den oberen Sälen des „Casino“ (Friedrichstrasse 22).

Nach dem Concert: Ball

(Herren: schwarzer Anzug, weisse Binde).

Wir laden unsere verehrlichen unactiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten ganz ergebenst ein. **Der Vorstand.** F 334

Die Einführung von Nichtmitgliedern, sowohl Damen wie Herren, ist verboten.



### Turn-Verein.

Samstag, den 26. Oktober,

Abends 8 1/2 Uhr

## 55. Stiftungsfest

in unserer Turnhalle, Hellmundstrasse 25.

a) Abendunterhaltung,

b) Ball.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimations-Karten pro 1901/1902 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereinsmitgliedern nicht eingeführt werden. Kinder haben keinen Zutritt.

Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung der verehrl. Inhaber von Jahreskarten und unserer Mitglieder. **Der Vorstand des Turnvereins.** F 417

Sonntag, den 27. Oktober, findet als Nachfeier ein Ausflug nach Bierstadt in das Gasthaus zum Hiren (Mitglied Hepp) statt. Abmarsch Nachmittags 2 1/2 Uhr von der Englischen Kirche.

### Schützen-Verein.

Heute: Schluß des Geflügelschießens.

Um 7 Uhr:

Gemeinschaftliches Schlußessen u. Preisvertheilung.

**Der Vorstand.** F 431



## C. Eichelsheim,

Möbelfabrik

10 Friedrichstrasse 10

empfehl't sein

grosses Lager

in

## Holz- u. Polstermöbeln

aller Art und in jedem Stil, in einfacher wie hochfeinster Ausführung.

Specialität:

Vollständige Einrichtung v. Villen, Wohnhäusern und Hotels, sowie Braut-Ausstattungen.

50 complete Musterzimmer.

Weitgehendste Garantie für gutes Material und gediegene Arbeit.

Kosten-Voranschläge und Entwürfe unentgeltlich.

14572

### Taschentücher,

Leinen und Halbleinen, mit handgestrickten Buchstaben, verkaufe, um damit zu räumen, mit 10% Rabatt.

**W. Kussmal,** Langgasse 3.

### Gelegenheitskauf.

Quit- und Kaiser-Koffer aus echtem Doppelholz, Ersatz für Holzplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentzacke mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen.

**Grabenstraße 9.** 12679

### Versilberungen

von Besteck u. sämtl. Tafel-Geräthschaften in härtester Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

**F. Schäfer, Juwelier,** Bärenstraße 1. 10661

Direct bezogene

ungarische, spanische und portugiesische

**Weine**

in ganzen und halben Flaschen empfiehlt billig **Gustav Tewes, Herberstr. 23. (Ka 8498) F127**

## Frank & Marx

# Betten

erfordern beim Einkauf unbegrenztes Vertrauen und nur durchaus gute Waaren werden dasselbe rechtfertigen. Grosser, stets zunehmender Umsatz dürfte als sicherer Massstab dienen, dass unsere Qualitäten und Preise den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden.

### Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 33.—, 44.—, 50.—

### Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—

### Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.— bis Mk. 300.—

### Kinder-Betten

à Mk. 15.50, 18.—, 23.—, 30.—, 39.—, 46.—

### Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—, 18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—, 50.—, 59.—, 70.—, 85.—

### Eisenbettstellen

in ca. 20 neuen Modellen à Mk. 7.—, 9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 20.—, 25.—, 32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 66.—

### Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—, 27.—, 30.—, 36.—

### Matratzen

in Wollo, Seegras, Stroh, Rosshaar und Capoe à Mk. 4.—, 8.—, 12.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—

### Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 32.—

### Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 bis 12.— 12049

Bettfedern und Dauen Bettdecke und Barchente } enorm bill.

Francos-Lieferung nach auswärts.

## Frank & Marx

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

### Damen-Club Wiesbaden,

Tannestr. 6, 3, Lift.

Samstag, den 26. Okt., 7 Uhr:

## Geselliger Abend.

Vortrag von Frau S. Kolbow über

„Das Recht der Frau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch“.

Discussion.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Gastkarte 1 Mk. Gemeinschaftliches Abendessen à 1.10 Mk. **Der Vorstand.** F 462

### Gesundheits-Binden

für Damen, in Qualität, durch guten Sitz u. bequemes Tragen sich auszeichnend.

per Dtzd. 1 Mk., 1/2 „ 60 Pf.

empfiehlt

12967

**Carl Claes,** Bahnhofstrasse 3.

## Möbellager

(kein Laden)

9. Langgasse 9.

Neue und gebrauchte Möbel.

Ein Speisezimmer in Rußb., als Buffet, Ausziehtisch, 12 Hochstühle, versch. Polster-Garnituren, Kameltaschen, Schlaf- und andere Sophas, Chaiselongue, Ottomane, ein Schlafzimmer in matt und blank, Spiegel, Kleider- u. Bücherschr., Verticow, Kommoden, Console, Schreibe, Sopha u. Ausziehtisch, Waschkommoden u. Nachtsch. mehrere gebr. Betten, mehrere Buffets in Rußb., ein großes Mahag. Buffet, ein G-Buffet, altpolirte Tische u. Stühle, Trümeau, Etagères, Bauernstisch, Kleiderstöße, Küchenschrank, Tische u. Stühle aller Art, Deckbetten, Plümeau, Kissen, ein Smyrna-Tappich, ein schöner Plüschteppich und Vorlagen.

Da kein Laden, Verkauf zu billigen Preisen.

**Ferd. Müller,**

Langgasse 9.

## sehr billig

28r haben

abgegeben: 14907

Circa 50 St. Winter-Paletots im Preise von 10—25 Mk. per Stück,

circa 50 St. Loden-Joppen im Preise von 4.50—12 Mk. per Stück,

circa 25 St. halblange Frauen-Capes im Preise v. 4—10 Mk. das Stück,

circa 50 St. schwarze u. farb. Winter-

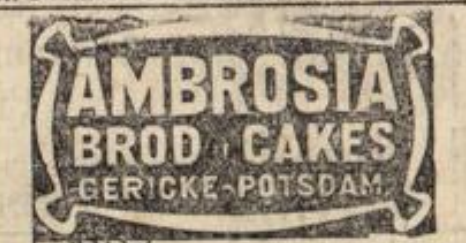
Zaquettes im Preise von 4—12 Mk. das Stück,

circa 200 St. Knaben-Anzüge im Preise von 2.50—6 Mk. p. Stück.

**Guggenheim & Marx,**

am Schloßplatz.

**Handschuhe u. Gostenträger,** selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Stensch,** Kirchstraße 37. 13019



Lebt bei **J. M. Roth Nachf., Carl Mertz, August Engel, C. Acker Nachf., Fr. Groll.** 15319

### Apfel.

Tafel- u. Wirtschaftsapfel, nur haltbare Waare, zu niedrigsten Preisen stets zu haben. **Gebr. Hattemer, Friedrichstraße 47.** 14837